

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Aboabonnementpreis pro Monat inkl. Beilage 80 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenzellage „Neue Welt“ inkl. Bringerfobh. 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierfachjährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pf. zzgl. Versandgeld.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszzeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunden: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt L Nr. 2721. — Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Redaktion:

Dr. Bruno Schöenlau.

Inserate werden die eingeholte Zeitlage oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinbarungen 15 Pfennige. — Schwerteriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr sich in der Expedition aufzugeben sein. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

## An die Parteigenossen!

Durch Beschluss des Parteitages in Gotha ist das am 5. Dezember 1896 bezüglich der Parteileitung von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags geschaffene Provisorium bestätigt und für das nächste Geschäftsjahr beibehalten worden.

Die Unterzeichneten sind mit der Leitung der Parteigeschäfte für das nächste Jahr betraut worden. In Aufführung dieser Beschlüsse hat sofort im Anschluß an die Wahl die Konstituierung der Parteileitung stattgefunden, bei welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

Die Adresse des Parteibureaus ist wie bisher:

W. Pfannkuch, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstraße 4, I.

Sämtliche für den geschäftsführenden Ausschuß bestimmte Briefe und sonstige Zusendungen sind nur an die vorstehende Adresse zu richten.

Alle Geldsendungen dagegen sind nur an den Parteikassierer A. Gerisch, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstraße 4, I. zu adressieren.

Beschwörungen über den geschäftsführenden Ausschuß oder dessen Geschäftsführung sind an

Heinrich Meister, Hannover, Pferdestr. 9 einzurichten.

Parteigenossen! Nach den Bestimmungen des § 4 des Organisationsstatuts hat die Neuwahl der Vertrauenspersonen alljährlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Wir richten deshalb an Euch das Ersuchen, diese Neuwahlen überall, wo sie notwendig sind, schleunigst vorzunehmen und von dem Ergebnis derselben, unter genauer Angabe der Adresse des gewählten, dem geschäftsführenden Ausschuß unter der oben angegebenen Adresse Mitteilung zu machen.

Auch die Vertrauenspersonen jener Orte, die im neuen Jahre die Parteigeschäfte wie bisher weiter besorgen, werden ersucht, davon dem geschäftsführenden Ausschuß Mitteilung zu machen, damit das Adressenverzeichnis auf dem laufenden gehalten werden kann und Irrtümer vermieden werden. Die Vertrauenspersonen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht genügt, wenn ihre Neuwahl in irgend einem der Parteiorgane veröffentlicht wird. Bei der großen Zahl unserer Presseorgane ist es ausgeschlossen, daß seltenes das geschäftsführende Ausschusses eine so genaue Kontrolle stattfindet, um jede Notiz über etwa erfolgte Wahlen von Vertrauenspersonen feststellen zu können.

## Seuilleton.

146) Roman von Friedrich Spiegelgen.

### Die von Hohenstein.

Er schien eine Art von Regimentschreiber oder so was vorstellen zu sollen, meinte der Obrist, auf Balthasar deutend.

Was hat er denn da für eine dicke Brieftasche in seinem zerlumpten Frack?

Es war eine Brieftasche, die Caius verloren hätte, als Balthasar ihm den verwundeten Arm verband. Der Obrist, der sie sich hatte aufs Pferd reichen lassen, warf einen flüchtigen Blick hinein.

Aha! sagte er, da haben wir ja einen Hauptmann! Das ist der berächtigte Caius, meine Herren; hätten Sie geglaubt, daß der Kerl eine solche verschneidete Physiognomie hätte? Der Kerl ist ein Intimus meines sauberen Herrn Neffen. Was weiß er von dem Burschen? Wo ist er?

Ich heiße nicht Caius, sagte Balthasar, weiß auch nicht, wo mein lieber, junger Herr in diesem Augenblide ist, und, wenn ich's wüßte, würde ich es nicht sagen.

So, nicht sagen? Und warum denn nicht? fragte der Obrist mit rohem Hohn.

Well Ihr seid wie reißende Wölfe, erwiderte Balthasar, und seine sonst so milde, blauen Augen flamnten in heiligem Zorn auf; weil Ihr die Erde befudelt mit dem Blute von Männern, die besser sind als Ihr; weil jeder gute Mensch sich mit Abscheu von Euch wenden muß.

Mann, wie gefällt Ihnen das, meine Herren? sagte der

Vertrauenspersonen haben in öffentlichen Parteiveranstaltungen stattzufinden, zu denen jedermann Eintritt hat, der sich zu den sozialdemokratischen Grundsätzen bekannt.

Wo solche Versammlungen nicht stattfinden können, sei es, weil die Genossen kein Volk bekommen, oder weil, wie in Westen, sozialdemokratische Versammlungen überhaupt nicht gebürgt werden, da genügt es, wenn die Parteigenossen sich privat verständigen und einen aus ihrer Mitte als Vertreterpersonen in Vorschlag bringen.

Parteigenossen! Der geschäftsführende Ausschuß wird wie bisher, so auch im neuen Jahre seine Pflicht erfüllen, wie erwarten, daß Euerseits das gleiche geschieht.

Vorwärts, troc alledem!

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Hamburg, 19. Oktober 1896.

Der geschäftsführende Ausschuß.

H. Förster. A. Gerisch. H. Könen. G. Molkenbuhr.

W. Pfannkuch.

Leipzig, 21. Oktober.

In einem Teil der deutschen Presse, nicht etwa nur in den agrarischen Blättern, wird die russische Regierung für die Billplakat-Ley gegen Deutschland und Russland verantwortlich gemacht. Sogar die Russen selbst sollen, wie der Moskauer Zeitung aus St. Petersburg geschrieben wird, vollauf die Rücksichtlosigkeit herausführen, die in dem einseitigen Vorgehen der russischen Finanzverwaltung zu Tage trete. Obwohl durch die eingeleiteten sachlichen Verhandlungen eine Bellegung des behaupteten Krieges in Aussicht steht, so würde durch eine Bestärkung der deutschen Regierung in der Annahme, daß ihr Verhalten Russland gegenüber ein einwandfreies sei, das Eingehen auf die russischen Beschwerden deutscherseits erschwert und damit eine Situation geschaffen werden, die für einen großen Teil der deutschen Arbeiter höchst verderbt werden könnte.

Man sieht schon jetzt, was für einen Einfluß auf das Gedächtnis einzelner Bürgertreize die wenigen Bollerhöhungen ausgeübt haben, die das russische Zolldepartement als Erwidlung auf die Erschwerung der russischen Fleischherrschaft hat eintreten lassen. Unter der Wirkung des Handelsvertrages hat die Einfuhr seiner Leidwaren aus Deutschland erheblich zugenommen; ihr Wert belief sich 1893 auf 650 000 Mark, 1894 auf 880 000 Mark, 1895 auf 1 850 000 Mark. Durch die neulich erfolgte Zollerhöhung

ist die Einfuhr von Leidwaren wiederum erschwert worden und ein Rückgang ist jetzt schon bemerkbar. Es wird also die Leidwarenindustrie in Deutschland erheblich getroffen. Offenbach, Frankfurts a. M. und Berlins Arbeiterschaft wird in ihrem Verdienste geschädigt. Die Handelskammer in Offenbach ist denn auch schon beim Russischen Krieg in Berlin vorstellig geworden, ebenso der Centralverband deutscher Industrieller.

Dieses eine Beispiel zeigt, welche Folgen für die deutsche Arbeiterklasse entstehen könnten, wenn Deutschland auf seinem Standpunkt beharrte und der Einfuhr russischen Fleisches noch länger Schwierigkeiten in den Weg legen wollte.

Es ist allerdings soviel richtig, daß sich die Absperrung Deutschlands gegen fremdes Fleisch nicht allein gegen Russland richtet, sondern in echt agrarischer Tendenz alle Exportländer vom deutschen Fleischmarkt ausschließen will, was keinen anderen Zweck haben kann, als dem deutschen Konsumanten das billige Fleisch, das er zu verzehren in der Lage ist, zu verteuern. Und gerade aus diesem konsequenten Absperrungssystem schließt die russische Regierung mit Recht, daß die Begründung der Absperrung mit sanitären Rücksichten nur eine nützliche Ausflucht ist und der Maßregel rein agrarische Interessen zu Grunde liegen. Denn nach deutscher Auffassung scheint das Fleisch aller anderen Länder den sanitätspolizeilichen Ansprüchen nicht mehr zu genügen; „sanitätspolizeiliche“ Gründe führen zu dem Verbot der Vieh- oder Fleischherrschaft aus Österreich-Ungarn, aus Dänemark, aus Holland, aus der Schweiz, aus Schweden, aus Amerika u. s. w.

Es heißt nun von der russischen Regierung ein ziemliches Maß von Dummmheit voraussehen, wenn ihr zugemutet wird, sie soll an die Echtheit der sanitären Begründung des Einfuhrverbots von russischem Vieh und Fleisch glauben. Dagegen sprechen denn doch zu laut die statistischen Nachweise über den Rückgang der Vieh- und Fleischherrschaft. In Deutschland sind eingeführt worden:

|  | Sept. 95 bis Aug. 96 | Sept. 94 bis Aug. 95 |
|--|----------------------|----------------------|
| Lebendes Rindvieh . . .  | 228 067 Stück        | 852 364 Stück        |
| Lebende Schweine . . .   | 143 558              | 604 090              |
| Frisches u. präserv. Fleisch 265 748 D-Tr.   | 354 081 D-Tr.        |                      |
|  |                      |                      |
| In welcher Weise dieser immense Rückgang der Fleischherrschaft die einzelnen Länder trifft, geht aus folgender Darstellung hervor: |                      |                      |
| Lebende Schweine wurden eingeführt aus:  |                      |                      |
|  | Sept. 95 bis Aug. 96 | Sept. 94 bis Aug. 95 |
| Oesterreich-Ungarn . . .   | 7 951 Stück          | 316 248 Stück        |
| Dänemark . . . . .   | 25 825 "             | 182 881 "            |
| Niederland . . . . .   | 101 070 "            | 100 068 "            |

Obrist, sich mit finstrem Lächeln im Sattel umwendend. Aber wir wollen dem blassen Schuß das Predigen vertreiben. Fort mit ihm an die Wand da und stopft ihm sein Maul mit ein paar blauen Bohnen!

Die Soldaten stießen Balthasar nach dem Hause, aus dessen Strohdach schon die Flammen leckten, und stellten ihn mit dem Rücken gegen die Wand. Er war sehr bleich, aber er blickte festen Auges, ohne mit den Wimpern zu zucken, auf seine Henker. Ich will ruhig stehen, sagte er, aber dann markt mich nicht länger und schiebt mich auf den Stelle tot.

Sie traten ein paar Schritte von ihm zurück und blickten auf den Obrist.

Legt an! rief der Obrist, der es sich nicht nehmen lassen wollte, diese Exekution selber zu kommandieren; Feuer!

Die Schüsse krachten; Balthasars zerschmetterter Körper fiel vorüber zur Erde. Die Flammen prasselten hell aus dem niedrigen Dache heraus; der Rauch und die Funken stiegen den Mordern ins Gesicht.

Macht, daß Ihr weiter kommt, herzte der Obrist die Soldaten an; vorwärts, meine Herren! Wir verbrennen sonst bei lebendigem Leibe.

Er spornte sein Pferd und sprengte mit seiner Suite davon. Hinter ihm her wälzten sich die Flammen des brennenden Dorfes, ein furchtbarer Schleierhaufen für die vielen, deren tote Leiber auf derselben Stelle lagen, die sie, getreu der Sache, welche sie für die rechte hielten, verteidigt hatten, so lange noch ein Atem in ihnen war.

Mit der Eroberung des Dorfes durch die Regulären war die Linie der Aufständischen vollständig durchbrochen. Es handelte sich nur noch darum, siegend die Hügel zu

Wolfgang, der die gefährliche Lage der Seinen auf der anderen Seite des Dorfes wohl bemerkte hatte, war in Verzweiflung, aber er konnte nichts für sie thun; er konnte nicht einen Mann entbehren, und das eigene Leben war er den braven Burschen schuldig, die für ihn um seinetwillen so lange in dem furchtbaren Feuer ausgehalten hatten und deren Rettungshoffnung auf ihm und einzigt nur auf ihm ruhte.

So gab er denn mit schwerem Herzen den Befehl zum Rückzug. Unter beständigem Feuern, das den verfolgenden Feind in gehöriger Entfernung hielt, erreichte er den Wald, der sich zum Glück auf dieser Seite die Hügel hinab bis fast an das Dorf zog.

Als er den Blick noch einmal in das Thal zurückwandte, sah er, daß die Regulären jetzt überall die Position besetzt hielten, welche vor noch nicht einer Stunde die Aufständischen inne gehabt hatten; sah er von roten Flammenstreifen durchzüngelt, schwarze Rauchwolken über die Stätte sich wälzen, wo er die Freunde verlassen hatte, und daß dies der Tag war, dessen tödlicher Hauch Degenfelds ahnende Seele nur schon zu lange unwittert hatte.

## Achtundsechzigstes Kapitel.

Wehe den Besiegten! — Grauenhaftes, schreckliches, die Menschheit schändendes, urlastes Wort! Wirst du nie deinen fürchterlichen Sinn verlieren? Wirst du immer wieder dein Gorgonenhaupt erheben und deine Schlangenhaare schütteln, so oft nur ein Kämpfer todesmüde am Boden liegt? Wird die jauchzende Stimme des Mistleides, die uns das Unglück ehren heißt, immer schwächer sein, als das heitere Gefrägs des Nachdurstes? Wird nie der Sieger lernen, sich der heiligen Nemesis zu beugen, die jede Überhebung unan-

|                                   |                |                |
|-----------------------------------|----------------|----------------|
| Fleisch wurde eingeführt aus:     |                |                |
| den Vereinigten Staaten . . . . . | 181871 D.-Gir. | 168250 D.-Gir. |
| Holland . . . . .                 | 46577 "        | 91453 "        |
| Rußland . . . . .                 | 30073 "        | 26886 "        |
| Dänemark . . . . .                | 26346 "        | 17903 "        |
| Österreich-Ungarn . . . . .       | 11029 "        | 18285 "        |
| England . . . . .                 | 8910 "         | 12170 "        |

Aus dieser Tabelle ergiebt sich, daß das Absperrungssystem gegen ausländisches Fleisch auf der ganzen Linie durchgeführt wird mit Ausnahme Russlands, dem gegenüber es man bis jetzt noch nicht anzuwenden gewagt hatte. Über das Drängen und Hessen der Agrarier hat schließlich doch die Regierung bewogen, auch Russland gegenüber aus "sanitären Gründen" die Absperrung vorzunehmen; Russland aber hatte gar keinen Grund, sich diese Verlegung des Handelsvertrages gefallen zu lassen. Die russische Landwirtschaft ist auf ihren Fleischexport nach Deutschland angewiesen und hat mit Rücksicht darauf den deutsch-russischen Handelsvertrag abgeschlossen. Das Verbot dieses Exportgeschäfts kann Russland nicht rubig hinnehmen, namentlich nicht angeicht seiner schroffen Durchführung. Konnte doch Russland im August dieses Jahres nur 175 Doppelcentner Fleisch von Vieh nach Deutschland ausführen gegen 2302 Doppelcentner im August vorigen Jahres und nur 5624 Stück Schweine gegen 8743 Stück im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Angeicht dieser systematischen Absperrungspolitik ist es schwer, sich hinter sanitätspolizeiliche Maßnahmen zu verschleiern, da jeder Kenner weiß, wie leicht solche sanitätspolizeiliche Bedenken gegen das Fleisch irgend einer Proviantvorräte vorgebracht werden können. Ein französisches Tier genügt, um die gesamte Viehhaltung zu verbieten, und in welchem Lande gäbe es nicht französisches Vieh? Nein, die sanitätspolizeilichen Motive sind nichts anderes als eine Verdeckung rein agrarischer Wünsche: der deutsche Viehzüchter soll von jeder Auslandskonkurrenz befreit werden, damit auf Kosten der Fleischkonsumen die Agrariersippe ihre Geschäftchen machen kann. Die jegliche Absperrungspolitik gegen fremdes Fleisch ist für die Lebenshaltung des Volkes gerade so schlimm in ihrer Wirkung, wie wenn der Antrag Kaniz angenommen worden wäre.

Doch wozu durch Thatsachen noch weiter eine Politik zu erhartet, deren Zweck der preußische Landwirtschaftsminister am 16. Juni ds. Jg. im Herrenhause offen ausgesprochen hat, indem er erklärte, wenn der Konsumtionsbedarf an Schweinen im Industriegebiet Schlesiens vom Inlande vollständig befriedigt werden könne, dann halte er es für berechtigt, "daß Deutschland Russland gegenüber sich absperre, weil zweifellos die Gefahren der Einschleppung von Krankheiten sowohl für Mundvieh wie für Pferde, insbesondere aber für Schweine, in Russland mindestens ebenso groß sind, wie in allen übrigen Gebieten, denen gegenüber wir uns bereits vollständig abgesperrt haben".

Was bedarf es weiteren Bezeugnisses? Hier gibt der Minister offen zu, daß die Absperrung Russland gegenüber in erster Linie auf dem zunehmenden Angebote von ausländischen Schweinen in Schlesien beruhe, nicht auf sanitätspolizeilichen Rücksichten. Hat angeicht dieses Zugeständnisses die russische Regierung nicht recht, wenn sie sich gegen diese Umgehung der Handelsverträge, wonach die russische Schweineimport gestaltet ist, durch entsprechende Gegenmaßregeln wehrt?

Und die Arbeiterklasse wird ganz energisch die Zulassung des russischen Fleisches verlangen, überhaupt eine Aufhebung der bisherigen Absperrungspolitik verlangen müssen, da sie einmal dadurch gezwungen wird, teures Fleisch im Interesse der deutschen Viehzüchter einzukaufen, und da anderenteils ein großer Teil von ihr in die Gefahr gerät, durch die russischen Gegenmaßregeln verdient- und arbeitslos zu werden. Und das alles nur, um die bankrotten deutschen Agrarier künftig über Wasser zu halten!

Die deutsche Regierung wird gut thun, bei den nun mehr angebahnten Verhandlungen zur Beilegung der Bollschwierigkeiten sich nicht aufs hohe Roß zu setzen; denn sie

entfesselte dadurch nicht nur einen höchst gefährlichen Krieg mit Russland, sondern auch den Unwillen der deutschen Industrie und der Arbeiterklasse. Selbst die begehrlichen Agrarier würden es ihr wenig danken, wenn sie thretwegen auf ihrer Absperrungspolitik zum Nachteil des deutschen Volkes beharrte. Denn schließlich ist in deren Augen auch diese Absperrungspolitik nur ein "kleines Mittel", das sich nicht der Mühe lohnt. Der Landwirtschaftsminister könnte schon aus Erfahrung wissen, was Dank vom Hause der Agrarier bedeutet.

## Politische Übersicht.

Die Fürsorge für die notleibenden Bäckereiunternehmer ist den Urhebern des Handwerksgeheimniswurfs ein Lebensbedürfnis.

So nimmt es nicht Wunder, wenn wir in der halbamtlichen Berliner Korrespondenz lesen: "In diesen Tagen ist die Nachricht durch die Presse gegangen, daß die bayerische Regierung Erhebungen über die Wirkungen der Bäckereiverordnung anstellen lasse. Solche Erhebungen werden auf Anregung des Reichsamts des Innern in allen Bundesstaaten vorgenommen."

Der Schutz der Bäckereiarbeiter ist eine soziale Notwendigkeit. Sachliche Erhebungen können nur den Beweis dafür erbringen, daß ein gründlicher Ausbau des Bäckerschutzes dem ersten zaghaften Versuch, die argsten Uebel zu lindern, nachfolgen muß.

Nicht Herr von Stumm hat gegen die trefflichen Schleifsteinartikel der Frankfurter Zeitung (Politische und wirtschaftliche Zustände im Saarrevier) geklagt, und er wußte warum. Um einer Nebensächlichkeit willen klage jedoch sein Schildknappe, der nationalliberale Landtagsabgeordnete Olzem. Der Prozeß ist unerheblich, festzuhalten nur ist folgender Satz aus der Olzem'schen Aussage:

Er (Olzem) mußte dem Rektorat der Saarbrücker Zeitung Vorstellungen machen, die Vorträge des Warres Naumann nicht mehr zu loben; denn das sei gefährlich in einem Bezirk, wo die Verbuzierung der Arbeiter gegen die Arbeitgeber einen so erheblichen Boden finde.

Aber Herr von Stumm! So spricht Ihr Eideshelfer von dem Paradies der Arbeiter, dem seuchenfreien Wohlfahrtstor des Königreichs Saarabien!

Ein Regierungs- und ein Oppositiionsprogramm. Aus Paris schreibt uns unser #. Mitarbeiter vom 19. Oktober: Man hatte mit einem Interesse die seit ein paar Wochen anst碌ndige Programmrede des Herrn Barthou, des Ministers des Innern, erwartet. Die allgemein anerkannte Erschütterung des Kabinetts erheischt, angesichts des bevorstehenden Wiederauflaufs des Parlaments, die Formulierung eines neuen Regierungsprogramms bzw. eine neue Formulierung des alten Programms, dessen Hauptstück, die Steuerreform, ja thatsächlich fallen gelassen worden war.

Die geistige Stede Barthous in Oloron hat nun diese Aufgabe erfüllt. Der Minister, der im Namen des ganzen Ministeriums sprach, betonte nachdrücklicher denn je die Absicht des Kabinetts, auch künftig eine Regierung der Ordnungspartei, d. i. der vereinigten republikanischen und liberal-monarchistischen Bourgeoisie, zu bleiben. Die mehr oder minder verbüllten Redensarten Barthous von der Belehrung der Monarchisten zur Republik vermögen niemand über den wahren Sinn seiner Erklärungen zu täuschen, ebenso wenig wie seine Versicherungen, auch er wolle "Reformen" durchführen. Weiß er doch als Reformen weiter nichts zu empfehlen als einige harmlose, die Lage der Volksmosse gar nicht berührende Maßnahmen, worunter den ersten Platz bezeichnenderweise die Schaffung einer Kolonialarmee einnimmt. Der opportunistisch-monarchistische Ordenskreis kann und will eben keinen Deut von den thotsächlichen Privilegien der Bourgeoisie preisgeben. Barthou sprach der herrschenden Klasse aus der Seele, indem er die von den Radikalen verlangten steuerpolitischen und sozialpolitischen Reformen, die in mehreren europäischen Staaten bereits durchgeführt sind, als eine Vorfahrt des Sozialismus verurteilte. Dass er den Sozialismus wieder einmal begeisteerte, ist selbstverständlich. Dagegen ist es von Interesse, zu erwähnen, daß Barthou offen die Barentoastheit als Folge und gewissermaßen als Belohnung der Stillstandspolitik der Geldbad-Republikaner hinstellte. Die Aufrechterhaltung der Vorrechte der Bourgeoisie wird also zu einer patriotischen Pflicht erhoben ...

sichtlich straf und noch jeden Hochmut zu Fall gebracht hat? Ist es denn nicht schlimm genug, besiegt zu sein? in den Staub getreten zu sehen die Fahne, für die man kämpfte? von der Gnade des Siegers zu leben? nur mit seiner Erlaubnis sich zu erheben aus dem Staube? Brennt die Wunde nicht genug, daß man sie noch vergessen muss? daß heulende Weiber, jammende Kinder noch die schwere Hand fühlen müssen, die den Gatten, den Vater zu Boden warf? — Wirst du nie deinen Sinn verlieren, grauenhaftes Wort?

Noch thatest du es nicht! Noch thront du, ein Skoldämon mit grinsendem, zähnesfletschendem, ingrimigem Gesicht, auf dem Markt jeder eroberten Stadt! Noch huldigt dir, wer die Macht hat, und huldigt dir um so mehr, je mächtiger er ist, je weniger er den Besiegten, der sich zu seinen Füßen trümmert, zu fürchten braucht! Noch wirfst du dein flirrendes Hinterschwert in die Schale des Todes, so oft du siehst, daß das Bünglein auf der Wage der Vergeltung sich zur Gnadenhülle neigt; noch schleuderst du den in ehrlicher, offener Feldschlacht bei gleicher Sonne und gleichem Wind Besiegten und Gefangenen in deine dumpfen Kerker auf das faulende Stroh; oder zerstörst ihn wieder heraus, wenn dir der Typhus sein Werk nicht schnell genug verrichtet, stößt die Kugel in die Blöße — Feuer! ein Blitz — ein Knall — wehe den Besiegten!

Wehe den Besiegten! so klang es auch im Ohr und Herzen der schönen Frau, die einige Wochen nach der Katastrophe in der Stube eines kleinen Gasthofes in der eroberten Festung am Fenster saß und, ohne irgend etwas wahrgenommen, auf die Straße hinabstarnte, auf welcher halbwässrige Soldaten ihre rohe Galanterie an den Bauerweibern verübt hatten, die eben mit leeren Krügen wieder nach Hause wollten.

Sie sah nichts, sie hörte nichts, sie dachte nichts, als

den einzigen Gedanken, der sie nun schon alle diese Zeit Tag und Nacht unausgesetzt beschäftigt hatte, wie sie den gefangenen Gelebten aus dem Kerker, oder, wenn das unmöglich war, so doch vom Tode retten könne.

Welche Versuche hatte sie nicht gemacht, sich wenigstens Zugrit zu ihm zu verschaffen! Wie hatte sich die Stolze gedemütigt! Wie hatte sie unter höhnisch lächelnden Offizieren in den Vorzimmern der Generäle gewartet und gewartet, um sich mit Achselzucken sagen zu lassen, daß man nichts für sie thun könne! Wie viele Schwierigkeiten hatte sie überwunden, bis sie endlich zu dem Fürsten gelangte, der die Kniende zwar gnädig aufhob, dann aber erklärte, daß er den Gerichten nicht vorgreifen dürfe, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf haben müsse. Und nun dieses bitterste Gefühl, daß sie, sie selbst das Schicksal des Gelebten hatte bereiten helfen; daß ohne ihr Escheinen im Lager, ohne jene Nacht Münzer schwerlich sich so weit von den Freunden entfernt hätte, schwerlich seinen Feinden in die Hände gefallen, am wenigsten lebend in die Hände gefallen wären! Warum hatte sie ihn nicht lieber sich verbluten lassen? Warum das grausame Mitleid gehabt, dem Kriegsgerichte, das unter dem Vorsitz des Obristen von Hohenstein alltäglich seine Sitzungen hielt und alltäglich seine Bluturteile publizierte, ein Opfer mehr zu überliefern?

Morgen schon sollte er vor dem Gericht erscheinen. Wie das Resultat ausfallen würde, konnte nach dem, was schon geschehen war, nicht zweifelhaft sein.

Schon waren ein paar jener Unglücklichen, die der Tod auf dem Schlachtfelde verschont hatte, in den Wallgräben der Festung niedergewalzt worden. Alle waren mutig gestorben; keiner hatte gezittert; keiner um Gnade gebeten. Würde Münzer um Gnade bitten? Würde man sie ihm gewähren, wenn er darum bittet? Aber wie sollte er

und die Steuerreform des Kabinetts? Diese soll "seiner Zeit" in umgedrehter Gestalt bekannt gemacht werden. Diesen feigen Wortschmack des Ministeriums, welches ja nur die Vertragung der Reform auf die Herbstsession durchgesetzt hatte, nennt Barthou ungern: "den Versprechen das Wirkliche entgegesehen".

Welches wird die Wirkung der Programmrede auf die Kammer sein? Wohl kaum eine glückliche. So gering man von der Kammer denken mag (was sie übrigens vollaus verdient hat), eine Mehrheit für das reaktionäre, den Clerikal und Monarchistischen zulässende Programm des gesinnungslosen Barthou enthält sie nicht.

Aus der ebenfalls gestern gehaltenen Tischrede des ehemaligen radikal-pfälzischen Ministerpräsidenten, Von Bourgeois, ist hervorzuheben die Aufzählung der Reformen, die Redner als die dringendsten bezeichnete. Es sind das: die Unfalls- und Altersversicherung, die Abschaffung der städtischen Verzehrungssteuern, die Einkommensteuer und — die "Vorbedingung aller Reformen" — die Verfassungskorrektion, deren Zweck, die Befugnisse des Senats, dermaßen zu beschränken, daß er die Reformarbeit nicht mehr hemmen kann.

Bourgeois hielt seine Rede in Carcassonne vor ca. 8000 Zuhörern. 10000 Mann sollen um das Versammlungsort bis zum Schluss des Banketts ausgeharrt haben. Dem demokratischen Führer wurde eine begeisterte Ovation von der ganzen Bevölkerung dargebracht. Barthou sprach dagegen vor 400 ausgewählten Nobilitäten, Beamten, Parlamentariern und Großbourgeois. Diese Gegensetzung ist ebenso bezeichnend, wie der schroffe Gegensatz zwischen den beiden Politiker.

## Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Die verlappte Marinevorlage. — Der Berliner Barentoast. — Wihmanns Nachfolger. — Religion ist Privatsache.

K Berlin, 20. Oktober.

Wie wir schon früher vermuteten, werden die Marineforderungen im nächsthügenden Etat eine Höhe erreichen, die die Forderungen früherer Jahre weit übertreffen wird. Der Marineverwaltung nahestehende Kreise verbreiten die Nachricht, daß man in Bezug auf Neubauten auf folgende Etatspositionen rechnen darf: für zweite, dritte und vierte Raten der bereits im Bau befindlichen Schiffe zwischen 40 und 50 Millionen Mark, ferner erste Raten für ein Panzerschiff erster Klasse, Erstz König Wilhelm I., für zwei Kreuzer C und P, für einen Stationskreuzer vierter Klasse. Es darf als sicher gelten, daß von den noch nicht geforderten zwei Panzerschiffen vierter Klasse keines im nächsten Etat erscheint. Dagegen wird das Reichsmarineamt abermals auf der Bewilligung der nun schon fünfmal abgestrichenen ersten Raten für ein Troddendock in der Höhe von einer Million Mark bestehen.

Als weitere Forderungen werden für die nächsten Jahre in Ansicht gestellt: zwei Panzererzbauantler erster Klasse, drei Stationskreuzer vierter Klasse und einige Panzerschiffe vierter Klasse. Da die Etatsforderung höher sein soll als die früherer Jahre, so darf man auf eine Summe rechnen, die jedenfalls höher ist als 70 Millionen Mark.

Der Barentoast in Breslau, über den zweierlei Lebarten in die Welt hinausgegangen waren, wird noch einen interessanten politischen Prozeß nach sich ziehen. Die Welt am Montag, das Berliner Montagsblatt, hatte kürzlich behauptet, die falsche Wiedergabe des Barentoastes sei durch den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg veranlaßt worden und zwar wurden Motive angegeben, die für den Grafen Eulenburg nichts weniger als schändlich wären. Die leitenden Regierungskreise sollen nun ein Interesse daran haben, zu erfahren, aus welchen Kreisen die Angriffe auf den Grafen Eulenburg stammen. Denn man ist der Ansicht, daß hier nicht alles Journalistengeschwätz vorliege. Die Auschuldigungen gegen den Grafen von Eulenburg in der Welt haben nun, wie der Volksanzeiger mitteilt, zur Verhaftung zweier nach Breslau entfandener Manöverberichterstatter, des Freiherrn von Lütow und des Schriftstellers Heinrich Becker-Larsen, geführt.

Von den Staatsanwaltschaft des Landgerichts I wird in dem Artikel der Welt eine verlustreiche Verteidigung des Grafen von Eulenburg gefunden. Während Freiherr von Lütow, bei dem Fluchtverdacht nicht angenommen wurde, nach mehrjähriger Untersuchungshaft wieder entlassen wurde, ist der Haftbeschluß gegen Becker-Larsen, mit Fluchtverdacht und ganz besonders Kollusionsgefahr begründet, aufrecht erhalten worden. In dem Ermittlungsverfahren finden seit acht Tagen fast täglich Ver-

sich dazu hergeben! Nein — sein Schicksal war entschieden, sein Urteil gesprochen, sein Tod gewiß, wenn ihn nicht ein Wunder rettete.

Antonie fuhr von ihrem Sitz am Fenster empor und ging händeringend in dem kleinen Gemähe auf und ab. Sie war so in ihren Schmerz verloren, daß sie ein Klopfen an der Thür, das schon mehrmals und jedesmal lauter erklang, nicht erst vernahm.

In der Meinung, daß es die Tochter aus dem Hause sei, die sich in freundlich-stiller Weise um die unglückliche, vornehme, fremde Dame bemühte, sagte sie: Herein! ohne sich nach der Thür umzudrehen.

Verzeihen Sie, meine schöne Schwägerin —

Antonie fuhr mit einem Schrei herum. Er war es wirklich! Er wagte vor ihr zu erscheinen! Er!

Sie hob den Arm und deutete, vor Zorn und Hass und Furcht zitternd, bleichen Antlitzes nach der Thür.

Noch immer so grausam, schöne Schwägerin, sagte der Obrist, in dessen dunklem, hartem Gesicht nur die stechenden, schwarzen Augen zu leben schienen; et, et, ich hatte mir in der That mit der Hoffnung geschmeichelt, daß Sie mich heute freundlicher als sonst wohl empfangen würden. Aber, wie Sie wollen —

Er machte eine Bewegung, als ob er gehen wollte; Antonies Arm sank herab.

Sie sind willkommen, sagte sie mit fliegendem Atem.

Der Obrist lächelte.

Aber doch!, sagte er; nun, wenn ich wirklich willkommen bin, so erlauben Sie mir, abzulegen; und dann lassen Sie uns in aller Ruhe ein wenig plaudern, wie ein paar alte Freunde, die wir ja trotz alledem im Grunde sind.

(Fortsetzung folgt.)

nachungen statt, um die Quelle, aus der die Nachrichten stammten, feststellen zu können.

Der Kampf, den der Reichsanzeiger gegen die Unverantwortlichen begonnen hat, wird im Gerichtshofe fortgesetzt werden. Herr von Wissmann, der bisherige Gouverneur von Ostafrika, wird nicht wieder nach Afrika zurückkehren. Nach langer Ungewissheit hat Wissmann endlich diesen Entschluss gefasst. Ob ihn der Wechsel in der Leitung des Kolonialamtes nicht vollauf dazu bestimmt hat? Wissmann wird vorläufig zur Disposition des Reichskanzlers gestellt und Herr von Trotha wird mit der Weiterführung der Geschäfte betraut und zum Nachfolger Wissmanns ernannt werden. Wissmann giebt als Grund seines Entschlusses seine angegriffene Gesundheit an.

Die Zeit, das Organ Naumanns, entdeckt in der Bemerkung der Leipziger Volkszeitung, die sie an den Austritt des Herrn Lorenz aus der Partei knüpft, eine Verleumdung der programmativen Erklärung der Religion zur Privatsache. Die Zeit irr sich! Nicht weil Lorenz fromm war, musste er sich zum christlichen Sozialismus entwickele, sondern weil er seinen religiösen Standpunkt als frommer Ideologe, wie ihm die Volkszeitung nennt, in den Vordergrund seines politischen Denkens rückte. Und damit verlebte Lorenz den programmativen Sach-Religion ist Privatsache, nicht die Leipziger Volkszeitung, die auf die Neigung von Lorenz, die Religion zur Partialsache im Sinne Naumanns zu machen, hingewiesen hat.

#### Herr Lauer.

Mit den Wandlungen des dritten Binders der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, des Herrn Lauer, beschäftigt sich liebevoll unser Bruderblatt, die Münchener Post. Sie erzählt von ihm, wie er als bescheidener Jungling im Tübinger Konvikt der Theologie pflegte und auf die Erleuchtung warte, die ihm durch das Examen helfen sollte, die aber nicht kam, und wie er dann, seinen rechten Beruf erkennend, zur Feder schwur und Journalist wurde.

Allen Irrgängen und Wandlungen des vielbewegten Lauerschen Lebens will ich, so plaudert der Erzähler weiter, nicht folgen, es sind ihrer zu viele, sie würden den Leser ermüden und er könnte vielleicht nicht der Schnelligkeit des Denkens genug besitzen, um dem schwäbischen Theologen auf seinen Gedankenpfaden zu folgen. Bald machte dieser in Kunst und italienischen Briefen, bald in Kriegskorrespondenzen und blutkräftigen Schilderungen der schlimmen Rommune, bald war er österreichisch, bald preußisch, bald arbeitete er für die Wiener Presse, bald für das Neue Wiener Tageblatt, bald für Union, bald für Verlagsanstalt. Über Land und Meer ging sein Weg und vom Allgemeinen zum Speziellen, von der Münchener Allgemeinen Zeitung zur Norddeutschen Allgemeinen.

Aus der bewegtesten Zeit, wo Herr Lauer einmal grosse Politik machte, d. h. als Helfershelfer Arns im seinem berühmten Kampfe gegen Bismarck auszog, bringt die Münchener Post interessante Briefe, die an den bekannten Dr. Landsberg, den Agenten Arns, gerichtet waren. Sie lauten:

Wien, 19.

Lieber Freund!

Heute war ein Baron (Name unleserlich) bei mir, um mich gegen Sinterlegung einer „Kantion“, deren Höhe ich bestimmten sollte, zu veranlassen, den Einsender der Entschlüsse zu nennen. Es scheint also, dass man keine Mittel scheut. Meine Florentiner Freunde kommen mit jetzt vortrefflich zu statten.

Ihr Lauer.

Sehr schön, sehr großartig dieses Zurückweisen der „Kantion“, noch schöner freilich, wenn nicht der zweite Brief also lautete:

II.

Wien, 11. Junt 1874.

Lieber Freund!

Besten Dank für Brief und Souvenir. Rechnen Sie stets auf meine Bereitwilligkeit, Ihnen zu dienen. . . Es versteht sich von selbst, dass ich unseres Freundes (Arns) Ruf überall folgen werde. Dabei werde ich suchen, Ihrer Empfehlung keine Unehre zu machen. Gestern war Bucher bei mir, um mich wegen der Bestechungsgeschichte zu fragen. Denken Sie vielleicht einmal gelegentlich daran, den Vordeang für mich zu bestellen. Noch mal besien Dank und Gruss.

Ihr

Lauer.

Vielleicht liefert Herr Lauer in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung einen Kommentar hierzu.

\* Berlin, 21. Oktober. In der Abschiedrede des Kolonialdirektors Kaiser schreibt die Freisinnige Zeitung: „Nichts weniger als einen günstigen Eindruck macht die Schilderung Kaisers über seine Verhandlungen mit dem Abg. Dr. Arendt. Es ist überhaupt eigenartig, dass eine außerhalb der Verwaltung stehende Privatperson, die außerhalb nur Mitglied des Abgeordnetenhauses ist, persönlich sich verwendet für einen Mann wie Peters um eine dessen Ansprüchen entsprechende Stellung. Einer solchen Einmischung hätte Kaiser, wenn anders er Schneid behält, von vorherein sich verschließen müssen. Aber noch mehr. Arendt versteigt sich gegenüber zu der Drohung, dass, wenn Peters' Anspruch nicht genügt würde, er als hervorragender Agitator mit Hilfe seiner mächtigen Freunde sich rächen werde. Statt Arendt gegenüber diesem deutlichen Wink mit Verfolgungen kurzerhand die Thür zu weisen, erklärt er „aus Achtung vor der Eigenschaft eines Abgeordneten“ danach das Gespräch nicht haben abbrechen zu wollen“. Auch ein anderer Vorgang, über den Kaiser berichtete, spricht nicht zu seinen Gunsten. Kaiser erholt von den Missfallen Schröders auch bei seiner Anwesenheit in Ostafrika. Der Gouverneur wollte Schröder aufweisen, aber gerade Kaiser hält ihn von dieser Ausweisung zurück aus Angst vor einem „unliebsamen Aufsehen“, und um „das ohnehin zaghafte Kapital nicht noch mehr von den Kolonien zurückzuföhren“.

Einen nicht unbedeutenden Anteil daran, dass das Entlassungsgesuch des Kolonialdirektors Dr. Kaiser diesmal genehmigt wurde, hat nach der Will. u. Pol. Korr. der Umstand, dass seitdem die Schuhtruppen ebenfalls der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes unterstellt worden sind, dem Offizierscorps der Armee und Marine der Wunsch nicht zu verargen ist, dass an der Spitze der Kolonialabteilung eine Persönlichkeit stehe, welche mit den militärischen Traditionen sich wenigstens bis zu einem gewissen Grade in Fühlung befindet — also mindestens Reserveoffizier ist.

Kaisers Nachfolger, Herr v. Richthofen, ist freilich Freiherr und noch dazu aus einem besonderen Hause, er ist Offizier gewesen und er ist regelrecht durch den Dienst des Auswärtigen Amtes gelassen, in das er jetzt als Kolonialdirektor wieder eintritt. —

Der reine Überschuss der Reichspost- und Tele-

raphenverwaltung hat in dem ersten Jahrhundert 95% Mill. betragen. Aber eine durchgreifende Verkehrs- und Sozialreform im Postwesen bleibt immer noch ein frommer Wunsch. Der Militarismus verschluckt eine Million nach der anderen. —

Die Nord. Allgem. Zeitung schreibt im amtlichen Auftrage: „Das Zusammentreffen des Besuchs des deutschen Kaisers mit dem Aufenthalt des Barenpaars in Darmstadt sowie der Aufenthalt des deutschen Kaisers in Wiesbaden hat natürlich zu einer Begeisterung der beiden Monarchen geführt, die frei von allen offiziellen Ceremonien lediglich den Charakter der Intimität bewahrt, wie sie der traditionellen Freundschaft und den nahen verwandschaftlichen Beziehungen der beiden Herrscher entspricht. Der offizielle Gegenbesuch des deutschen Kaiserpaares bei dem Barenpaar ist, wie wir hören, zu Beginn des nächsten Sommers verabredet.“

Gotha, 20. Oktober. Der Fluch der bösen That. Das Restaurant zu den vier Jahreszeiten in Siebleben, ist zur Strafe dafür, dass in ihm der sozialdemokratische Parteidag seine Sitzungen abgehalten hat, von der Militärbehörde boykottiert worden. Der Sieblebener Kriegerverein scheint nicht so feindwillig zu sein, denn er hielt schon gleich am Sonntag einen Ball in den Vier Jahreszeiten ab, bei dem es so lustig zugegangen, als ob es gar keine „Toten“ auf der Welt gäbe. Der Besitzer des boykottierten Restaurants lädt sich übrigens wegen des Militärverbots keine grauen Haare wachsen.

Stolz f. P., 20. Oktober. (Der Fall Becker.) Gegen das freisprechende Urteil der Strafkammer zu Stolz vom 15. Mai in der bekannten Beleidigungssache des Geheimen Kommerzienrats Becker, in Firma Stantien u. Becker in Königberg, gegen den Fabrikanten Westphal ist Revision angemeldet worden. Die Sache gelangt am 28. Oktober vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

Stettin, 20. Oktober. Die Pommersche Provinzialsynode hat eine gegen das Duell gerichtete Resolution mit 98 gegen 21 Stimmen in unanständiger Abstimmung angenommen.

Köln, 20. Oktober. Vierzehn wegen Zweikampfs zu dreimonatlicher Festungshaft verurteilte Studenten der Aachener technischen Hochschule und der Bonner Universität wurden zu acht Tagen Haft begnadigt.

Franfurt a. M., 20. Oktober. Aus den Geheimnissen der Polizeiwachtstube. Vor dem Schöffengericht Frankfurt a. M. kam vor einigen Tagen folgender Fall zur Verhandlung: Der 21 Jahre alte Meherg. Jak. Kurz soll am 8. September v. J. wo er wegen angeblicher Mißhandlung eines anderen Mehergurtschen verhaftet wurde, auf der Polizeiwoche am Heiligengrätschen die Bellentüre eingetrieben und sich unter grossem Lärm widergesetzt haben. Er beauptet, man habe ihn auf der Wache in einen „Kasten“ von 2 Meter Länge und Breite und 1½ Meter Höhe geworfen, wo er, an Händen und Füßen gefesselt, von rückwärts mit einer Kleiderpeitsche bearbeitet worden sei. Er habe sich nicht anders zu helfen gewusst. Das Gericht erkannte auf Freisprechung: es muss also die Angaben des Kurz als wahr angesehen haben.

8. Mainz, 19. Oktober. Wie das Centrum den Stimmenfang bei der bevorstehenden Reichstagssatzwahl zu betreiben gedenkt, zeigt folgendes.

Die Schwestern vom Orden des heiligen Franziskus sind in der ganzen Bevölkerung beliebt auf ihrer Tätigkeit als Krankenwärterinnen, die sie ohne Rücksicht auf die Konfession der Bedürftigen ausüben. Während der Wahlzeit scheinen sie jedoch, auf Einfluss geistlicher Herren zurückzuführend, eine andere Beschäftigung ausüben zu wollen. Nam. da eine Schwester dieser Tage an die Thür eines unserer Genossen, um eine kleine Gabe in Empfang zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit fragte sie die Frau unseres Genossen, ob er wahlberechtigt sei und wenn dies der Fall, dann möge er nur für den Kandidaten des Centrums stimmen, sie wolle dann sehen, was sich für ihre beiden Kinder thun lasse. Sich verabschiedend, lud die Schwester die Frau zum Besuch im Kloster ein.

Als unser Genosse von dieser Agitation erfuhr, bewog er seine Frau, sich die Argumente dieser unlauteren Agitation aus dem Kloster zu holen. Sie that es, wenn auch widerwillig und zwei schlecht geslickte Hoschen und ein Mäntelchen waren die Ausbente. Und für solche alte Lappen sollte der Arbeiter sein höchstes Recht, sein Wahlrecht, preisgeben! Der Kuriösität halber hat die Mainzer Volkszeitung das samele Beleidigungssobjekt zur allgemeinen Erheiterung in ihren Redaktionsräumen öffentlich ausgestellt. Der Zweck heiligt eben die Mittel!

#### Oesterreich-Ungarn.

##### Wahlstrafe.

Budapest, 21. Oktober. Blutige Wahlauftrennungen sind auf der Tagesordnung. Ihr Schauplatz ist bisher ausschließlich das von Slovaken bewohnte oberungarische Grenzgebiet, wo die klerikale Volkspartei gegen die Liberalen im Kampf liegt. „Natürlich“ hat das Militär eingegriffen.

##### Frankreich.

Russische Nachfrage zum Barenbesuch. — Ein belohnter Sozialistenlöser. — Parlamentsöffnung.

# Paris, 19. Oktober. Als der Ministerrat nach der Abreise des Barons der Pariser Polizei Glückwünschungen für die fadellose Aufrechterhaltung der Ordnung vortrug, ahnte er wohl kaum, dass nach wenigen Tagen die Missfallen der beglückwünschten Polizei die Öffentlichkeit beschäftigen werden. Wenn nicht ein paar allzu kraffe Willkürakte begangen worden wären, so hätte man freilich, wie ein ministerielles Blatt mit naivem Gedauern eingestehen, nichts von den geheimen Verhaftungen und Ausweisungen erfahren. Die getroffenen Opfer aus den Reihen der russischen und polnischen Flüchtlinge müssten, um nicht ausgewiesen zu werden, fein still bleiben.

An willkürliche Massenverhaftungen von wirklichen und angeblichen Anarchisten ist man andererseits hier zu Lande seit langem gewohnt. Diesmal hat aber die Polizei, toll geworden über die Ehre, einen Autokrat besichtigen zu dürfen, das guten zu viel gehabt, selbst nach dem Geschmack dcr polizeifreundlichen Kreise. So wurden viele harmlose Menschen für die Dauer des Barenbesuchs ins Dach gestellt, in Gesellschaft von gemeinen Verbrechern gehalten, brutal mishandelt, ohne dass die Polizei ihnen etwas anderes vorzuwerfen gehabt hätte, als ihre polnische oder russische Herkunft. Zwei Fälle erregen insbesondere allgemeines Aufsehen. Ein Architekt Namens Stanislas Pacewicz musste zehn Tage lang Bellenhof erdulden, umgeben von provisorisch eingesperrten Wahnsinnigen, deren Heulen und Schreien

ihnen schier um seinen Verstand gebracht haben. Dabei ist er französischer Bürger, in Frankreich von einer französischen Mutter geboren. Aber sein polnischer Name und angeblich eine anonyme Denunziation halten der Polizei genügt, um ihn als einen gefährlichen Verbrecher zu behandeln. In Vincennes (bei Paris) wurde ein französischer Schullehrer verhaftet unter der Beschuldigung des Anarchismus, weil er zwei Tage vor der Ankunft des Barons in Cherbourg nach seinem Wohnort zurückgekehrt war. . . Werner erfährt man, dass die Hälfte der willkürlichen Verhafteten ausgewiesen wurde, ebenso wie diejenigen Polen und Russen, die in Voraussicht der kommenden Verhaftungen Frankreich frühzeitig verlassen hatten.

Man sieht, die Geldsackrepublik ist der Freundschaft des Barons widerig. Wenn Nikolai II. von diesen Dingen erfährt, wird er gewiss die ihm zugeschriebene Absicht, öfters und für längere Zeit nach Paris zu kommen, aufheben. Genau betrachtet, könnte er aus dem „Herde der Revolution“ ein zweites Gatschina machen.

Das Ministerium nutzt die ihm noch zur Verfügung stehende Galgenfrist aus, um Ordnungshäuser und Schülplinge opportunistisch-monarchistischer Notabilitäten mit kleinen Pötzchen zu belohnen. Vor einigen Tagen verfügte Barthou, Minister des Innern, eine Reihe von dahingehenden Änderungen im Präfekturpersonal. Heute folgt ihm Justizminister Darlan auf demselben Wege. Bezeichnend ist namentlich die Verförderung des Vorsitzenden des Toulouser Appellhofes, Fabreguet, zum Mitglied des Pariser Kassationshofes. Fabreguet war es nämlich, der im Prozess Messignier-Jaurès das Recht zu Gunsten des Glasvaters von Carmaux gebürgt hatte. Nun wird er als Kassationsrichter wiederum Messignier dienen können, indem der Prozess in kurzer Zeit vor den obersten Gerichtshof kommen wird.

Das Parlament tritt am 27. Oktober zusammen. Kabinett Melini!

#### Großbritannien.

Die Kundgebung in der St. James-Halle. — Einverständnis mit Russland.

Z London, 19. Oktober. Die politischen Ereignisse der letzten Woche haben der Demonstration in der St. James-Halle die grohe Bedeutung genommen, die die Veranstalter dieser Kundgebung ihr zu geben beabsichtigten. Es war auch etwas gewagt, vier oder fünf Wochen vorher ein politisches Programm anzustellen, das leicht durch unvorhergesehene Ereignisse gestört werden könnte.

Die Lage ist durch Gladstones Niede in Liverpool, durch den Besuch des Barons und seine Zusammenkünfte mit Lord Salisbury und durch Lord Roseberys Rücktritt von der Leitung der liberalen Partei wesentlich geändert worden. Seitdem haben nicht nur ministerielle Organe, sondern auch verantwortliche Kabinettsminister ihre Missbilligung den Protestversammlungen ausgesprochen, so dass die in der St. James-Halle veranstaltete, die den Gipfelpunkt des antikirchlichen Feldzuges darstellen sollte, lahm und zahn hinterdrein hinkt. Dass die Angelegenheit verändert ist, ersieht man schon aus der Resolution, die dem Meeting vorlag. Es ist kein Aufruf an England, allein in der Türkei einzuschreiten, sondern die Großmächte, die den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, werden aufgefordert, im Interesse der Humanität und in Vollführung der übernommenen Verpflichtungen, alle Mittel anzuwenden, um ein Aufhören der organisierten Schlägereien und Blüddereien im ottomanischen Reiche herbeizuführen und die Einführung von bestimmten und bleibenden Reformen zu bewerkstelligen.

Eine solche Resolution würde der ersten besten Friedensgesellschaft zur Ehre gereichen. Aber natürlich, die Bürgermeister und Stadtbürokraten der englischen und schottischen Municipalitäten, die an der Kundgebung teilnehmen, sind gerade diejenigen Leute, die mit Lord Rosebery ausrufen, dass das Reich Friede bedeutet; gerade wie der verstorbene Lord Derby immer den Frieden als das erste und höchste britische Interesse bezeichnet, und aus Lord Beaconsfields Kabinett austrat, als dieser die britische Flotte nach der Besila-Bucht kommandierte.

Die Zeitung Daily News sucht die den Philistern in der St. James-Halle vorgelegte Resolution dahin zu deuten, dass es eigentlich eine Aufforderung an Russland sei, mit dem man ein Vereinkommen treffen solle. Nun hat auch während der letzten orientalischen Krise, vor bald 19 Jahren, eine Konferenz in der St. James-Halle stattgefunden und die Folge davon war, dass England auf der Teilung des von den Russen besetzten Bulgariens bestand. Madame Novikow, die mit den russischen Ministern Beziehungen hat und seit Jahren mit Gladstone auf freundlichem Fuße verkehrt, meldet in einer von der Tagesspreche eifrig besprochenen Flugschrift, dass Russland die Klündigung des Cyprus-Vertrages als Voraussetzung eines Zusammengangs der beiden Mächte verlangt. Die meisten Engländer schämen sich heute dieses Vertrages und würden ihn gern nicht anerkennen. Ob nach seinem Verschwinden ein Einvernehmen mit Russland und Frankreich erzielt werden kann, ist zur Zeit nicht ganz klar. In Verbindung mit diesem Vorfall führt Daily News eine Stelle aus dem von Troude verfassten Leben des Lord Beaconsfield an, worin erwähnt wird, dass Fürst Bismarck vor 20 Jahren, als die orientalische Frage alut war, ein Einverständnis zwischen England und Russland befürwortete. Bismarck, so sagt Troude, konnte Israelis Haltung nicht verstehen. Gleich am Anfang der Streitigkeiten sagte Bismarck zu Israel: (dem späteren Lord Beaconsfield): Warum könnt ihr euch nicht mit Russland gütlich abfinden und eure Differenzen friedlich begleichen? Warum könnt ihr nicht ein für allemal diese erbärmliche türkische Geschichte aus der Welt schaffen, die alle paar Jahre Europa in einen Krieg zu stürzen droht? Ja, warum nicht? sagt Troude in dem genannten Buche. Ein engerer Aufschluss Englands an Russland, mit Frankreich im Gefolge, bedeutet noch keine Bedrohung des Dreieckes; vernünftige Engländer wollen keinen Streit mit Deutschland.

#### Italien.

##### Wieder ein Crispiland!

Rom, 20. Oktober. Die Gazzetta Piemontese, der Secolo und andere Blätter behaupten, der verhaftete Millionendieb Martinez, der Schuhmeister der Stadt Palermo, habe vor Jahresfest das Kommandeurkreuz des Kronenordens um dreihunderttausend Franken von Crispi gekauft. Ein Crispi wird sich hätten zu klagen....

Gier zu einer Belage.

# Sozialdemokr. Verein Leipzig-West.

Sonnabend den 24. Oktober 1896

## Grosses Herbstfest

im Felsenkeller zu L.-Plagwitz.

Bestehend aus Konzert (Capelle Günther Koblenz), Festrede u. Ball bis 2 Uhr.

Einlass 7 Uhr.

Programme à 15 Pf. im Vorverkauf zu haben in den bekannten Verkaufsstellen. An der Kasse 25 Pf.

Anfang 8 Uhr.

### Achtung, Metall- und Eisen-Formerei!

Sonnabend den 25. Oktober vormittags 1/2 11 Uhr [8849]

### Oeffentl. Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über die statliche Aufnahme. 2. Diskussion. 3. Wettstellungsangelegenheiten. Der Einberufer.

### Achtung, Schmiede!

Verein der Schmiede von Leipzig u. Umg.

Sonnabend den 24. Oktober 1896

### XI. Stiftungs-Fest

Bestehend in Konzert und Ball im Saale des Pantheons, Dresdener Str.

Anfang 8 Uhr.

Es kostet ergebnis ein [8078]

Das Komitee.

### Achtung!

Südvorstädtischer Männer-Gesangverein

Freitag den 23. Oktober

Übungskunde in der Carola-Passage, Beitzer Straße.

### Konsumverein zu L.-Connewitz

(Eingetr. Genossensch. m. beschr. Hofschiff.).

#### Vermögens-Uebersicht per 30. Juni 1896.

|                             | Vermögen.    | Schulden.                         |
|-----------------------------|--------------|-----------------------------------|
| An Kassenbestand . . .      | Mf. 11076.59 | Per Hypotheken . . . Mf. 8000.—   |
| " Warenbestand . . .        | 52893.58     | " Darlehen . . . 1500.—           |
| " Buchwert des Hauses . . . | 19895.75     | " Rantionen . . . 4000.—          |
| " Inventar . . .            | 9459.14      | " Mitgliederghaben . . . 83489.86 |
| " Debitoren . . .           | 224.08       | " Reiseverbands . . . 5948.88     |
| " Depositen . . .           | 6000.—       | " Gewinn . . . 47118.85           |
| " Großhauptsanteil . . .    | 1500.—       |                                   |
| Summa Mf. 100047.09         |              | Summa Mf. 100047.09               |

Mitgliederbestand am 30. Juni 1895: 985, eingetreten 399, zusammen 1884. Mitglieder, ausgeschieden 94, Mitgliederbestand am 30. Juni 1896: 1270, mit 805 Mitgliedern zuwachs.

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betragen am 30. Juni 1895: 26179.14 Mf., am 30. Juni 1896: 88459.88 Mf., wihin 7317.72 Mf. Zuwachs.

Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 30. Juni 1895: 88800 Mf., am 30. Juni 1896: 50800 Mf., wihin 12200 Mf. Zuwachs. [8851]

Der Vorstand. A. Braunsch. B. Poller.

### Dittrichs Ruhe

#### Wald- u. Freigesträchen-Ecke.

Bringe meine Lokalitäten in freundliche Erinnerung. Täglich kräftigen Mittagstisch. Stamm früh und abends. S. Lager, Bäuerlich, Berliner Welle u. Gräzer Gesundheitsbier.

Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Sonntags Speckstücke. Bei Geschäftszimmer, 25—30 Pf. fass., noch einige Tage in der Woche frei.

Goeden ist in der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen und bei uns vorrätig:

### Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich

vom 21. Juni 1896

in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1888 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 28. April 1886, 6. Juli 1887, 1. Juni 1891 u. 6. August 1896 eingeführten Änderungen.

Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungs-Bestimmungen enthaltenden Anhang.

Günstige Ausgabe. Preis 2 Mark.

Diese Neuherausgabe der Gewerbe-Ordnung wurde notwendig, weil durch die Reichsgesetz jüngst beschlossenen Änderungsbestimmungen über die Konsumvereine, das Haustiergeverke, die Detailversender etc. die bisherigen Ausgaben der Gewerbe-Ordnung wertlos und unbrauchbar geworden sind. Die Preisreihung erklärt sich aus dem gegen die erste Ausgabe nahezu verdoppelten Inhalte von jetzt 27 Bogen. Diese neue Ausgabe ist vollständig umgearbeitet, alle bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesrats über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, gefunkelnschädliche Betriebe, Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter bis auf die jüngste Verordnung betr. die Arbeitszeit in Werkstätten und Handelsbetrieben sind vollständig aufgenommen; ein einheitliches Sachregister (statt der früher für Text und Anhang getrennten zwei) erleichtert Überblick und Nachschlagen. Wie können diese neue Ausgabe bestens empfehlen.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung

G. Heinrich.

Möbel Spiegel- und Polsterwaren in Auswahl billig. G. H. Keller. L.-Thonberg, Reitzenhainer Str. 94. Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

Lindenau, Marienstraße 28, pret. r.

Matratzen v. 14, Sofas v. 80, Kleiderst. v. 24, Bettlos v. 30. Alles, sowohl and. Möbel, nur gute, billige Ware billig. [7560]

# Beilage zu Nr. 245 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 21. Oktober 1896.

## Die Bluthat des Junkers Brüsewitz.

Eine an Unwahrscheinlichkeit und Widersprüchen reiche Darstellung, eine blutige Satire auf einen Rechtsfertigungsversuch, veröffentlicht nunmehr das Kommando des ersten badischen Leibgrenadierregiments Nr. 109 nach den Angaben der beiden Offiziere v. Brüsewitz und v. Jung-Stilling, sowie zweier Augenzeugen, „eines Malers und eines Kürschners“, eine Darstellung, die in vielen Stücken von den bisherigen Angaben abweicht. Die amtliche Mitteilung — denn so wird man wohl den Kommandobericht bezeichnen müssen — lautet in ihren wesentlichen Punkten wie folgt:

v. Brüsewitz saß mit v. Jung-Stilling zusammen im kleinen Zimmer des Tannhäuser gleich rechts vom Eingange an der Karlstraße. Zwei Herren mit zwei Damen traten ein; der eine nimmt einen Stuhl des Nebentisches, reicht ihn gegen den Stuhl, auf dem v. Brüsewitz saß, zurück und wirft sich so auf ihn, daß v. Brüsewitz zur Seite gestoßen wird und sich mit den Worten umdreht: „Nun, was ist denn los?“ Da der Mann, ohne sich zu entschuldigen und ohne auch nur im geringsten Platz zu machen, und sogar auf die wiederholte Aufforderung hin, sich zu entschuldigen, eine freche Antwort gegeben hat sein Zeuge will gehört haben: „Das ist eine Unverschämtheit!“, ohne vorzurücken, in recht ostentativer Weise gegen v. Brüsewitz zu zurückgeworfen. Darauf tritt Ruhe ein. v. Brüsewitz sagt, in der Erwartung, daß Siepmann allmählich von selbst zur Besinnung kommen und sich entschuldigen werde, kein Wort. Siepmann steht auf und geht hinaus. Unterdessen rücken die Genossen Siepmanns, um einen neuen Zusammensatz zu vermeiden, sämtliche Stühle an die andere Seite des Tisches. Siepmann kommt zurück, nimmt einen der Stühle, wirft ihn wieder gegen den Stuhl von v. Brüsewitz und legt sich so mit „Gütern fest“ und zurückgeworfenen Ellenbogen darauf, daß v. Brüsewitz gezwungen ist, sich gegen den Tisch vorzukecken. v. Brüsewitz bleibt in dieser Haltung etwa zehn Minuten sitzen, läßt nochmals den Wirt holen, der jedoch nicht kommt, tritt dann, nachdem er dem Mann ruhig etwas gesagt hatte, vor ihn und sagt laut: „Ich bin der Lieutenant v. Brüsewitz vom badischen Leib-Grenadierregiment und kann von Ihnen verlangen, daß Sie mich um Entschuldigung bitten. Bitte, bitten Sie mich um Entschuldigung!“ Siepmann bleibt sitzen und schreit v. Brüsewitz, der diese Worte im ruhigsten, höflichsten Tone gesprochen haben soll, an: „Ich verbiete mit diesen Ton von Ihnen!“ v. Brüsewitz sagt ruhig: „Sie haben sich nichts zu verbitten; Sie wissen, wer ich bin; ich ersuche Sie, mich um Entschuldigung zu bitten. Wollen Sie mich um Entschuldigung bitten? Ja oder Nein?“ Siepmann breit ihm mit dem Stuhle halb den Rücken zu und sagt dabei: „Es wird Ihnen auch genügen, wenn ich Ihnen keine Antwort gebe.“ Daraufhin tritt v. Brüsewitz einige Schritte rückwärts und hebt den gezogenen Säbel schreitbar zum Schlag. Der Wirt und vermutlich ein Kellner fallen ihm in den Arm, Siepmann und seine drei Begleiter benuhen den Augenblick, das Lokal zu verlassen. v. Brüsewitz sagt, halb zum Publikum, halb zu Stilling gewandt: „Nun kann ich meinen Abschied nehmen oder mir eine Kugel vor den Kopf schießen“, zieht seinen Mantel an und verläßt ruhig das Lokal. In der Thür holt ihn ein ihm unbekannter Civilist ein und teilt ihm mit, daß sich der Mann noch im Hofe befindet. Ein an der Thür stehender Schuhmann verneint die Frage, ob jemand das Lokal verlassen, worauf v. Brüsewitz durch das Thor der Kaiserstraße in den Hof eintritt, Siepmann am Abort stehen und sofort die Flucht ergreifen sieht. v. Brüsewitz holt Siepmann in dem mit Glas bedeckten Raum ein; als sich Siepmann gegen v. Brüsewitz umwendet und den Arm („Kur Abwehr oder zum Schlag“) erhebt, stößt ihm dieser den Säbel in die Seite, so daß Siepmann sofort zusammenbricht. v. Brüsewitz begiebt sich in den vorderen Raum des Cafés, während Siepmann in ein Zimmer verbracht wird, und erwartet dort, umgeben von vielem Publikum, die Antwort auf seine Anfrage nach dem Verbleben des Verletzten. 1 Uhr 15 Minuten verschied Siepmann. Die bisherigen sämtlichen Zeugen sagen übereinstimmend aus, daß v. Brüsewitz kein verleidetes Wort gefäßt, während Siepmans Absicht, den Offizier in der rohesten Weise zu beleidigen, nicht nur aus den Handlungen und seinen Worten, sondern auch aus dem Tone seiner Antworten hervorging.

Der Totschläger Junker v. Brüsewitz wird von der militärischen Presse als unschuldiges Lämmchen gezeichnet, das „nur“ zur Reparatur seiner zarten „Ehre“ ein bisschen „gestredt“ hat.

Der ist ein verdächtlicher Raubbold, der aus vermeintlicher verleideter Ehre, in Wirklichkeit um eines Bettels willen, einen Wehrlosen mit blauer Klinge über den Haufen sticht;

die glänzende Erziehungskunst des Nichts-als-Militarismus kann auf diesen Rovdy stolz sein.

Der Lieutenant v. Brüsewitz, der einem Unbewaffneten nachgeht und ihn kaltblütig niederstößt, sieht lieber als der Messerstecher, der in der ersten Beidenchaft den Widersacher erstickt. Das aus das Niedermetzeln geachte Totschlägertum in Spannungen ist auch ein Zeichen der Zeit.

Wenn das Faustrecht triumphiert, so mögen die Männer vom Haustrechte, die eine Verhöhnung der Stuhlherrsche für eine „Chrenfeindung“ halten, sie, die dem „gemeinen Wesen in die Füllierung gegeben sind“, von ihren Erndherrn, den Steuerzahldern, energetisch zur Mafion gebracht werden.

Sagt doch selbst die rechts-nationalistische Rheinisch-Westfälische Zeitung: „Das Schlimmste an der Sache ist, daß man in der grauenvollen Niedermetzlung eines Bürgers nicht eine Einzelerscheinung sehen kann, sondern, daß sie, zusammengefaßt mit anderen Vorsommessen, einer Verallgemeinerung nicht entgehen kann...“ Bleibt der gegenwärtige Zustand bestehen und wird nicht den Offizieren das Bewußtsein beigebracht, daß sie dem Gesetz zu gehorchen haben, kann keine Aenderung des Ehrenbegriffes und Rechtsbegriffes durchgesetzt werden, so bleibt nur noch übrig, daß sich jeder Bürger, der in die Gelegenheit kommt, mit Offizieren zusammenzutreffen, mit einem Revolver bewaffnet, um seinen Gegner über den Haufen zu schießen, sowie jener die Hand an den Degen legt.“

Der Bürger muß, wie die Dinge heute liegen, sich gegenüber den schneidigen Kriegsleuten zu sichern und thakräftig zu wehren wissen.

Auf einen Schelmen anderthalbseitig

Die amtliche Erklärung sieht in absolutem Widerspruch zu den bekannten Mitteilungen von Augenzeugen, ebenso stehen sie im Widerspruch mit der ebdlichen Aussage eines anderen Augenzeugen, des Herrn Walz jun. Dieser teilt dem Badischen Landesboten auf dessen Anfrage über seine Aussage mit: „Ich kam am vergangenen Sonntag mit zwei Fräulein und Siepmann in den Tannhäuser, in dem sich Lieutenant v. Brüsewitz befand. Wir haben davon, daß Siepmann mit seinem Stuhl an den des Lieutenant stieß, nichts gesehen. Es ist überhaupt von Siepmann nichts gethan worden, was den Offizier hätte beleidigen können. Daß der Lieutenant von uns etwas wollte, merken wir an unserem Tische erst, als Brüsewitz von dem Wirt verlangte, er solle Siepmann hinauswerfen lassen. Der Offizier sagte dabei zu dem Wirt: „Der Mensch (Siepmann) weiß sich nicht aufzuführen.“ Siepmann verbat sich dies; er stand von seinem Stuhle auf, ging mit dem Wirt hinaus und erklärte diesem, daß er mit dem Lieutenant gar nichts habe und auch nichts von diesem wolle. Siepmann kam wieder in das Völker zurück und setzte sich auf seinen Platz, ohne aber mit seinem Stuhl an den des Lieutenant zu stoßen. Nach einer längeren Pause, in der sich kein Zwischenfall ereignete, wendete sich Brüsewitz an Siepmann und forderte diesen dreimal auf, die Bekleidung zurückzunehmen. Darauf sagte Siepmann: „Ich weiß nichts von einer Bekleidung; ich habe Sie nicht beleidigt; ich habe nichts zurückzunehmen.“ Bößiglich trat der Offizier an unseren Tisch mit der gleichen Aufforderung. Siepmann gab ihm keine Antwort; Brüsewitz erneute sein Verlangen, worauf Siepmann sagte: „Keine Antwort ist auch eine Antwort.“ Jetzt zog der Lieutenant seinen Säbel und führte nach Siepmann, der inzwischen aufgesprungen war, einen Stoß. Dieser wäre unfehlbar, da schon erschlagen worden, wenn es ihm nicht gegückt wäre, rasch hinter einen Tisch zu kommen. Nun begann eine förmliche Jagd. Siepmann rettete und Brüsewitz, mit dem Säbel fuchtelnd, war immer hinter ihm her. Es war eine aufregende Szene! Verschiedene im Völker anwesende Damen schrien vor Angst auf. Durch das Dazwischenstehen des Wirtes, der den Lieutenant festhielt, wurde ein Unheil vermieden. Siepmann war inzwischen in den Hof gegangen. Kurz darauf verließ der Lieutenant die Wirtschaft durch den Ausgang nach der Karlstraße. Beim Fortgehen sagte er: „Ich muß jetzt meine Entlassung nehmen.“ Ich begab mich auch in den Hof, wo Siepmann mit dem Wirt sprach. Auf seinen Wunsch brachte ich ihm Hut und Ueberzieher, da Siepmann die Wirtschaft verlassen wollte. Im Laufe der nachfolgenden Unterredung mit dem Wirt sagte Siepmann, daß er den Offizier in keiner Weise beleidigt habe und es auch nicht in seiner Absicht gelegen sei, diesen zu kränken. Er wolle aber mit Rücksicht auf

munkeln. Es kommen andere Leute dazu und munkeln ebenfalls von Kampf, Sieg, Vaterland und Freiheit. Der französische Gouverneur von Osnabrück macht als höflicher Mann den Herren seine Absichtsliste und empfiehlt sich mit einer sehr patriotischen Rede. Alles jubelt. Da donnern Kanonen. Die mutigen Spießbürger, die noch eben gegen den Feind lobbonierten, wähnen die Franzosen kämen zurück, und zittern an allen Gliedern. Aber es sind die Preußen. Sie sind engens gelommen, um den Osnabrück ein Vieh von Moritz Arndt vorzubekommen. Das geschieht. Die Spießbürger kriegen wieder Mut, fühlen sich als Helden und singen im Bewußtsein, daß sie den Napoleon besiegt haben: Nun dankt alle Gott!

Ich geschehe, eine feinere Satire auf den Hurrapatriotismus von heute habe ich selten gehört. Der Chefredakteur des Leipziger Tagblattes kennt seine Leser. Er hat sie als edler Naturalist getreu abphotographiert. Kein Wunder, daß die beleidigten Spießbürger schon der zweiten Aufführung des Küklingischen Festspiels verblieben und es den Ratten des Hauses überließen, sich an Moritz Arndts Werken patriotisch zu erbauen.

Zweihundert-Journalisten. Die Münchener Neuesten Nachrichten schreiben zur Literatur- und Kunstdebatte des Gothaer Parteitages:

Wenn auch die Mehrheit eine entschiedene Stellung gegen die Richtung der Neuen Welt nicht genommen hat, so hat sich doch gezeigt, daß die große Mehrheit der Leser dieser belleristischen Sonntagszeitung in ihren Empfindungen in städtischer und ländlicher Hinsicht durchaus auf dem Standpunkt der bürgerlichen Gesellschaft steht. Wie ja auch Debé, obwohl er die im Schnupperwührende Ausartung der modernen Kunstrichtung gegen Grohme und Wolfenbüttel verteidigte, zugeben mußte, daß es in der Sozialdemokratie Leute gebe, die in Bezug auf Literatur und Kunst durchaus konserватiv gefinnt sind.

Herr von Ostini, der Redakteur der Münchener Neuesten Nachrichten, ist zugleich verantwortlicher Leiter der Jugend, die ganz auf dem Boden der modernen Kunstrichtung steht und jedenfalls den Gebrauch der Feigenblätter nicht kennt. Wie wär's, wenn Ostini von den Neuesten einmal dem Ostini von der Jugend eine Moralpredigt hielte?

William Morris' letztes Werk. Aus Bonbon wird uns vom 19. Oktober geschrieben: Dem Dichter William Morris ist wie dem Dichter Robert Browning dasselbe Los zu Teil ge-

ben Wirt, damit diesem keine geschäftlichen Nachteile entstehen, am anderen Tage zu Brüsewitz gehen und ihm dies sagen. Wie nun der Wirt durch die Glashöhre, die vom Hof aus auf die Kaiserstraße führt, Siepmann hinausklassen wollte, kam Brüsewitz rasch hereingelaufen und drängte sich zwischen den Wirt und Siepmann. Der Wirt sagte sofort zu ihm: „Herr Lieutenant, der Herr bittet Sie um Entschuldigung“ und auch Siepmann erklärte, daß er um Entschuldigung bitte. Brüsewitz kümmerte sich aber darum nicht; er ging mit dem gezückten Säbel auf Siepmann los. Siepmann sprang darauf in den Hof zurück und Brüsewitz ging ihm sofort nach. Als Siepmann sich in einer Ecke des Hofs versteckte und nicht mehr ausweichen konnte, stieß der Lieutenant ihn nieder. Nach der That betrachtete Brüsewitz die blutige Waffe und sagte mit Beifriedigung: „Ich habe meine Ehre gerettet!“ Dann ging er in das Völker hinein.“

## Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung fand am Sonnabend den 17. Oktober im Coburger Hof statt. Kollege Meusch hielt einen Vortrag über: Die Geschichte der Arbeiterbewegung. An der Diskussion beteiligte sich Genosse Hoffmann-Chemnitz, der die Anwesenden zu festem Zusammenhalt in der Organisation ermahnte und die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien zur Arbeiterbewegung scharf kritisierte. Beim 2. Punkt der Tagesordnung wurde ein klares Bild über den Aussstand der Drechsler gegeben und auf den eventuell eintretenden Streit der gesamten Arbeiter der Dampf-drechsler, Chir- und Fenstergriff-Fabrik von Grunert u. Lehmann hingewiesen. Unter Gewerkschaftlichem wurden die Zustände bei Hartlein u. Co., Naumburgschen, einer absätzigen Kritik unterzogen. Hierbei wurde erwähnt, daß es der Chef noch nicht für notwendig erachtet habe, die von den Arbeitern aufgestellten Spezialtarife für Accordarbeiter einmal genauer anzusehen. Es wurde ein Antrag angenommen, der den Herzöglischen Arbeitern das volle Einverständnis der Leipziger Holzarbeiter ausspricht, wenn sie die schon in diesem Frühjahr gestellten Forderungen durchzusetzen versuchen. Der gegenwärtigen Lohnbewegung der Drechsler wurde die volle Sympathie ausgedrückt und die mitgliedhaftesten Unterstützung zugesagt. Das nächste Wintervergnügen soll im Felsenkeller, Plagwitz, abgehalten und der Agitationsskommittee die diesbezüglichen Vorarbeiten überlassen werden. Die Versammlung war von etwa 300 Personen besucht.

Eine öffentliche Versammlung der Stückarbeiter Leipzig tagte am 17. Oktober im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag über Kapital und Arbeit. Ref. Genosse Mohs. 2. Bericht vom Unterstützungsverein und Bericht der Revizoren. 3. Wie stellen wir uns zu den Kollegen der Firma Bosbau und Knauer. 4. Bericht vom Gewerkschaftskartell und Neuwahl eines Delegierten. 5. Gewerkschaftliches und Diskussion zu vorstehenden Punkten. Zu Punkt 1 forderte Genosse Mohs in seinem Vortrag die Kollegen zum weiteren Ausbau der Organisation auf. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Der Bericht des Kollegen Kremer über den Unterstützungsverein wurde vom Revizor als richtig erklärt. Kollege Kremer verließ eine Statistik über das Steuern zum Unterstützungsverein in den verschiedenen Werkstätten, und teilte mit, daß in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig bliebe. Kollege Schäfer stellte den Antrag, daß die Bauarbeiter 20 Pf. und die Werkstattarbeiter 10 Pf. zum Unterstützungsverein zahlen sollen. Der Antrag wurde angenommen. Zum 3. Punkt verließ Kollege Schäfer einige Schreiben von der Firma Bosbau und Knauer, worüber sich ein höriger Wortwechsel entpannte. Den Kollegen der genannten Firma wurde wegen ihres unförmlichen Verhaltens eine Lüge erzeigt. Ein bei dieser Firma in Arbeit stehender Kollege stellt den Antrag, die Sperre über das Geschäft von Bosbau und Knauer aufzuheben. Der Antrag wurde aber mit 24 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Die Sperre bleibt also bestehen. Wegen großer Unruhe konnten die letzten zwei Punkte der Tagesordnung nicht erledigt werden. Die Versammlung mußte vertagt werden.

Eine Versammlung der Bauhandarbeiter tagte am 18. Oktober im Universitätskeller mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Sommervergnügen; 2. Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftskartell und Neuwahl derselben; 3. Gewerkschaftliches. Über den 1. Punkt berichtet Kollege Schott, daß die Kollegen H. und August F. noch über je 50 und der Kollege D. über 15 und R. über 10 Programme abzurechnen hätten. Die Einnahme beträgt 318,55 Mk., die Ausgabe 282,78 Mk., Überschuss 30,82 Mk. Die Kollegen Heinze und Grube wurden als Revizoren gewählt und sollen in nächster Versammlung Bericht erstatten. Zu Punkt 2 schloß Kollege Müller die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells. Die Versammlung sprach ihre volle Anerkennung aus. Als Delegierte wurden die Kollegen Müller und Heinze gewählt. Beim 3. Punkt wurden dem Kollegen Eichler 20 Mk. Unterstützung be-

worben, daß an seinem Todeslage sein letztes Werk die Presse verließ. The Well at the Worlds End — die Quelle oder der Brunnen am Ende der Welt — so lautet der Titel des von Longmans, Green verlegten Buches, das seines Inhalts wegen viele Leser finden wird, während die altertümliche Sprache ohne Zweck ebenso viele abschrecken muß.

Freude am Leben, an der Schönheit, an der Natur gekennzeichnet diesen Roman aus wie die anderen, die der mittelalterlichen Dichtersee des großen Dichters entfloßen; man hört Schwertklirren, Bogel singen und an süßer Liebe ist kein Mangel im schönen Monat Mai; aber es ist Utopia, ein halb mittelalterliches, halb primitives Utopia, im alten Frankreich und im alten Skandinavien; ein Reich, das noch niemand entdeckt hat, das nur der Träumer sieht und nur der Idealisten begreifen kann. Ein Traumbild, dem man zutun möchte mit Faust: Verweise doch, du bist so schön! Aber es bleibt nicht; verschwindet. Und die Sprache, in der diese Romanen geschrieben sind? So hat William Morris gesprochen, noch auch vor den Politikern; es ist nicht die Sprache des Sozialisten Morris, sondern die des Träumers und Idealisten, der zur alten Zeit der angelsächsischen Heptarchie lebt.

Wieviel Schritte macht ein Kellner an einem Tage? Diese Frage ist in einem gegebenen Falle entschieden worden; ein Kellner einer sehr besuchten Restauratur zählte seine Schritte mit einem Schrittmesser und fand, daß er den ganzen Tag hindurch 51848 Schritte gegangen sei. Das entspricht einem Wege von 42,8 Kilometern.

Berichtigung. Die Überschrift unserer ersten Notiz in der kleinen Chronik muß: Moderne Kreuzfahrer, nicht Seefahrer heißen.

## Humoristisches.

Nicht angenehm. Barbier (zum Gehilfen, der einem Herrn einen Bahn ziehen soll): „Den Herrn muß D' recht liebenswürdig behandeln — der hat noch 'n ganzen Mund voll!“ (Gl. Bl.)

willigt. Ferner wurde beschlossen, daß die Delegierten beim Gewerkschaftskartell nominell 1 Mr. erhalten sollen. Zum Schluß wurde Kollege Müller beauftragt, eine Statistik über die Bewegung der Organisation auszunehmen und sie den Mitgliedern zuzustellen.

Eine sehr gut besuchte Böttcherversammlung fand Sonntag den 18. Oktober in Schulzes Restaurant, Goldene Weinstraße, Neustadt, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Volksbildung und Arbeiterbewegung. Referent Genosse Hänsel; 2. Die Entlassung des Kollegen Höhnemann aus der Brauerei Großth.; 3. Gewerkschaftsschulden. Der Vortrag des Genossen Hänsel wurde mit Beifall aufgenommen. 2. Punkt. Nach überdringlichen Aussagen des Betreffenden und seiner anwesenden Kollegen war der Gang wie folgt: Der Kollege H. arbeitet seit 14 Jahren bei einer 12-14stündigen Arbeitszeit in der Brauerei Großth. Man muß die Arbeitszeit als eine sehr schwere betrachten, da die Böttcher alle Nächte 2-3 Stunden zur Bierfahrt müssen. In letzter Zeit hat sich der Böttcher veranlaßt getragen, eine bessere Arbeitszeit einzuführen. Der Kollege H. hat nun die Bier du jour gehabt und hat versprochen, ein für die Böttcher bestimmtes Faz. Bier während der Mittagspause wegzuholen. Er hat dies deshalb erst während der Arbeitszeit gethan. Nach ein paar Tagen ist dieses Verbrechen dem Chef bekannt geworden und dieser hat ihn sofort entlassen. Es wird einstimmig beschlossen, eine Kommission, bestehend aus einem Vertreter des Gewerkschaftskartells und zwei Böttchern, zu wählen, die beauftragt wird, bei Herrn Oberländer um Wiedereinstellung des Genannten vorzutragen. Beim 3. Punkt werden verschiedene Maßnahmen in hiesigen Werkstätten besprochen.

Eine Schlosserversammlung fand am Sonntag im Coburger Hof statt. Kollege Franke erstattete Bericht über die Lage und den Unterstützungs-fonds. Seine mit Vorsatz aufgenommene Reise veranlaßte eine rege Diskussion, worin auch die Lauheit der Kollegen genehmigt wurde. Zu Revisoren des Unterstützungs-fonds wurden die Kollegen Hoyer und Schäfer gewählt. Sie sollen in der nächsten Versammlung Bericht erstatten. Als Vertrauensmann der Schlosser und zur Geschäftsführung des Unterstützungs-fonds wurde Kollege Franke gewählt. Derselbe gibt auch den Bericht vom Gewerkschaftskartell und legte sein Amt als Delegierter nieder. An seiner Stelle wurde Kollege Mattäusse einstimmig gewählt.

#### Versammlungskalender.

Mittwoch: Steinarbeiter, Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 7 Uhr. T.O.: 1. Abrechnung vom Geschäftsjahr 1895/96. 2. Stellungnahme zum ablaufenden Tarif. 3. Gewerkschaftliches.

#### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. bis mit 17. Oktober.

##### Standesamt III.

Umsicht die Stadtteile Gohlis und Eutritsch.

Geschlechtungen: Weicker, Karl Friedrich Theodor, Verlagsbuchhändler in Leipzig, mit Weicker, Helene Clara Henriette. — Eichler, Adolf Bruno, Feuerwehrmann in Dresden, mit Eichler, Wilhelmine Luise. — Kaczmarek, Ignatius, Gastwirt in Eutritsch, mit verw. Henze geb. Fischer, Friederike Amalie. — Kochhase, Karl August Richard, Kassenbote in Leipzig, mit Schwarze, Margarete. — Luda, Theodor, Handarbeiter in Gohlis, mit Höhn, Pauline. — Lindner, Paul Max Karl, Buchhändler in Gohlis, mit Höber, Auguste Henriette Elise. — Hille, Wilhelm Hermann, Eisenbahnarbeiter in Gohlis, mit Knecht, Martha Emma. — Lowig, Hermann Franz, Handarbeiter in Gohlis, mit Schulz, Johanne Ernestine. — Diez, Emil Alwin, Schlosser in Leipzig, mit Witte, Ernestine Clara. — Jacob, Karl Heinrich Max, Fabrikarbeiter in Gohlis, mit gesch. Bänker, Anna Auguste. — Bunge, August Robert, Handarbeiter in Eutritsch, mit Glogowski, Joanna. — Heintze, Albert Hermann Bruno, Handarbeiter in Leipzig, mit Klemund, Anna. — Fassbeld, Georg Franz Theodor, Fischer in Gohlis, mit Franke, Wilhelmine Pauline. — Zusammen 18.

Geburten: Ficker, Louis Theodor, Buchhalter L. — Müller, Wilhelm Robert, Maurers L. — Gäbel, Hugo Georg Emil, Maschinenschlosser L. — Laue, Gottfried Karl, Handarbeiter L. — Landmann, Karl Friedrich, Molkutschers S. — Schert, Friedrich Hermann, Fabrikarbeiter L. — Apel, Emil Alfred, Handarbeiter S. — Richter, Hermann Ernst, Waschstucharbeiter S. — Kaiser, Oskar Hermann, Nadlers L. — Pfau, Ernst Robert Max, Schneiders S. — Drechsler, Gustav Hermann Reinhold, Bodenarbeiter S. — Schulz, Friedrich Wilhelm, Schlosser S. — Breitbach, Friedrich Anton Otto, Haushüter L. — Bülge, Karl August Louis, Werkmeisters S. — Dittes, Ernst Eduard, Geigers S. — Groll, Franz Erdmann, Zimmermanns S. — Kirchbaum, Franz Otto, Klempnermeisters L. — Busch, Karl Gottlob Paul Hermann, Handarbeiter S. — Peters, Franz Albert, Hilfsarbeiter L. — Templer, Friedrich Hermann, Ebenbohrs S. — Ulber, Gustav Hermann, Uhrmachers L. — Lindemann, Wilhelm Karl Heinrich, Schlossers S. — Bärwald, Friedrich Eduard, Handarbeiter L. — Schröder, Friedrich Wilhelm, Postunterbeamten S. — Stolle, Johann Gottfried, Molkutschers L. — Laubert, Gustav Alwin, Posthafschlosser S. — Fiebler, Karl, Ober-Poststafistens S. — Friedrich, August Theodor, Lackierers L. — Biener, Karl Otto, Päders L. — Buch, Heinrich Gustav, Molkutschers S. — Zusammen 5 (einschließlich ein uneheliches Mädchen).

Gestorbene: Öffermann, Hermann Hubert, Civil-Ingenieur, 49 J. 6 M. 28 L. — Kühne, Pauline Anna, Fabrikarbeiter, 8 J. 1 M. 7 L. — Volkmar, Anna Helene, Kutschers L. 28 L. — Zusammen 5 (einschließlich ein unehelicher und ein totegeborener Knabe).

##### Standesamt IV.

Umsicht die Stadtteile Lindenau, Plagwitz, Kleinzschocher und Schleußig.)

Geschlechtungen: Schneiderhözle, Max Wilhelm, Schuhmacher in Lindenau, mit Buchmann, Ida Marie, in Gohlis. — Faust, Friedrich August, Schuhflicker in Plagwitz, mit verw. Uhlig geb. Schubert, Marie Anna, in Großzschocher. — Schärschmidt, Gust. Bernhard, Wirkler, mit Käthe, Marie Martha, in Lindenau. — Poppe, Albert Ferdinand Franz, Fabrikarbeiter, mit Kochmann, Pauline Selma, in Lindenau. — Ulmer, Karl Ernst, Fabrikarbeiter, mit Hoffmann, Meta Wilhelmine, in Plagwitz. — Schreiter, Hermann Wilhelm, Maurer, mit Hubatsch, Marie Anna, in Lindenau. — Wohlfel, Jakob, Zimmerer, mit Olzyska, Anastasia, in Lindenau. — Schirmer, Frieder. Feilz, Schriftsteller, mit Böllner, Emma Anna, in Kleinzschocher. — Jäger, Friedrich Richard, Molkutschers, mit Bleisch, Emma Emilie Hulda, in Kleinzschocher. — Laubert, Gustav Bruno, Fabrikarbeiter, mit Böller, Marie Luise, in Plagwitz. — Fröhliche, Max, Stellmacher in Schleußig, mit Noack, Marie Olga Anna, in Bautzen. — Saal, Paul Richard, Maurer, mit Hartung, Anna Liberte, in Lindenau. — Linke, Karl Friedrich Wilhelm, Maschinendarbeiter, mit gesch. Bunge, geb. Arnolt, Emilie Anna, in Plagwitz. — Hartung, Heinrich Christoph, Dekorationsmaler in Lindenau, mit Kelschorn, Johanna Elisabeth, in Plagwitz. — Streuber, Wilhelm Gustav, Schlosser, mit Höring, Friederike Emilie, in Lindenau. — Dünning, Gustav Adolf, Fabrikarbeiter in Plagwitz, mit Peters, Martha Marie, in Schleußig. — Herpich, Johann Karl, Stationsgebäude in Schleußig, mit Kloose, Anna Franziska Luise Sophie, in Grünheide. — Golbahn, Ernst Richard, Lehrer in Leipzig, mit Wipper, Anna Therese, in Lindenau. — Ott, Karl Eduard, Eisenbahnarbeiter, mit Liepold, Emma Helene Laura, in Plagwitz. — Zusammen 20.

Geburten: Hoyer, Gustav Adolf, Klempner S. — Reinhardt, Franz Eduard, Handarbeiter L. — Bortmann, Johann

Karl Robert, Produktionshändlers S. — Eckel, August Heinrich Ferdinand Richard, Fabrikarbeiter S. — Brand, Karl Otto, Gehärters L. — Blauth, Karl Michael, Schmieds L. — Schöpfel, Ernst Gottlieb Heinrich, Eisendreher S. — Kubel, Friedrich Oskar, Dr. phil., Gymnasialoberlehrer L. — Stannebein, Friedrich Wilhelm, Lageristens L. — Gebhardi, Karl Bernhard, Kupferschmiede S. — Kubica, Johann, Fabrikarbeiter S. — Graue, Karl Wilhelm Oskar, Maschineneinmeisters S. — Wallner, Karl Wilhelm, Feuermann S. — Neibhardt, Ernst Bruno, Fabrikarbeiter L. — Kramer, Maximilian Florian, Schmieds L. — Hinzel, Otto Bernhard, Handarbeiter L. — Heinrich, Eduard, Eisenschmieds S. — Kelling, Ernst Ludwig, Eischlers S. — Windisch, Eduard V. — Hard, Spinnerei Zwillinge L. — Menzel, Georg Karl Friedr. — Gomber L. — Schelmer, Friedrich Karl, Lagerarbeiter L. — Küllig, Gustav Eduard, Formers L. — Erdbeer, Friedrich Karl Heinrich, Malers L. — Lorenz, Hermann Otto, Commiss S. — Kunisch, Martin, Wrobustenhändler S. — Schubert, Hermann Alfred Hugo, Schlossers L. — Kühl, Robert Emil, Eisenhoblers L. — Wolf, Johannes Wilhelm, Mechaniker S. — Stein, Max Georg Paul, Mustermachers L. — Hofmann, Christopher Heinrich Adalbert, Eduard, Sattlers und Tapezierers S. — Enders, Franz Louis, Stadtkneuer Assistenten S. — Nyba, Karl, Fabrikarbeiter S. — Bürgel, Ludwig Hermann Adalbert, Kürschers S. — Starke, Friedrich Hermann, Markthelfers L. — Jähnig, Karl Emil, Handarbeiter S. — Zeller, Ernst Hermann, Verzinkers L. — Stoll, Friedrich Walter, Maurers L. — Brandt, Friedrich Wilhelm Malers S. — Theil, Ernst Hermann, Fabrikarbeiter S. — Steinber, Wilhelm, Fabrikarbeiter L. — Thor, Friedrich August, Fabrikarbeiter S. — Graupner, Karl Gustav, Galvaniseurs L. — Taurinus, Theodor Max, Fabrikarbeiter L. — Schumann, Friedrich Karl, Schlossers S. — Dreyhaupt, Gustav Adolf, Fabrikarbeiter Zwillinge L. — Trinks, Paul Ernst Robert, Handarbeiter S. — Hund, Louis Wilhelm, Handarbeiter S. — Strauch, Franz Ernst, Eischieler L. — Laube, Karl Wilhelm, Molkutschers L. — Minde, Eduard Julius Rudolf, Ingenieurs L. — Engelmann, Friedrich Paul, Zimmermanns L. — Grunewald, Friedrich Hermann, Schlossers S. — Spohn, Wilhelm, Kermachers S. — Albrecht, Karl Friedrich, Zimmermanns L. — Spalteholz, Friedrich Hermann, Eischieler S. — Neuhof, Gustav Oswald, Klempner S. — Laubert, Richard, Molkutschers S. — Laubert, Friedrich August Paul, Vorarbeiter S. — Außerdem wurden genannt: 4 uneheliche Knaben und 4 uneheliche Mädchen. — Zusammen 69.

Gestorbene: Freyer, Bertha Auguste Silvone geb. Hoppe, Handarbeiter Churf., 24 J. 1 M. 15 L. — Bittermann, Henriette Ida Emma, Schuhmachers L. 9 M. 21 L. — Siebig, Friedrich Heinrich Ernst, Planofortearbeiter S. 9 M. 6 L. — Heller, Franz Arno, Cementarbeiter S. 5 M. 12 L. — Kubus, Helene Martha, Musters L. 8 J. 6 M. 18 L. — Krebsmar, Alfred Paul, Geschäftsrührer S. 11 M. 11 L. — Dünnbier, Johann Karl Wilhelm, Handarbeiter S. 1 M. 10 L. — Käfers, Franz Otto, Täschner, 18 J. 5 M. 24 L. — Höller, Friederike Wilhelm, geb. Knorr, Kaufmanns Churfrau, 46 J. 9 M. 5 L. — Hende, Maria Margarete Hertha, Architekten L. 2 M. 27 L. — Altenthal, Jakob, Kaufmann, 40 J. 1 M. 17 L. — Schmidt, Anna Anna, Handarbeiter L. 1 M. 20 L. — Suchlich, Wilhelm Otto Max, Handarbeiter S. 1 M. 8 L. — Hannemann, Wilhelm Friedrich, Tapetendruckers S. 1 M. 14 L. — Rudolph, Ernst Max, Sitzers S. 8 J. 5 M. 22 L. — Hänsel, Max Kurt, Schmieds S. 10 M. 7 L. — Löper, Christopher Wilhelm, früh, Fabrikarbeiter, 79 J. 10 M. 28 L. — Schlippe, Paul Bruno, Handarbeiter S. 2 M. 19 L. — Klein, Anna Helene, Drechsler L. 18 L. — Laubert, Martha Elise, Handarbeiter L. 8 M. 26 L. — Steinhardt, Hermann Theodor, Klempner, 44 J. 4 M. 14 L. — Schneider, Rich. Walther, Fabrikarbeiter S. 2 J. 8 M. 28 L. — Dirr, Franz Wilhelm Karl, Formers L. 2 M. 14 L. — Zusammen 27 Todessfälle (einschl. 4 unehel. Kinder).

##### Standesamt V.

Umsicht die Stadtteile Connewitz und Lößnig.)

Geschlechtungen: Balat.

Geburten: Marquardt, Karl Gustav, Maurers S. — Nagel, Friedrich Karl Wilhelm, Lebhaber L. — Freiberg, Georg Hermann, Amtsgerichts-Kopistens L. — Schuster, Karl Eduard, Schuhmanns L. — Nicolai, Johann Friedrich Paul, Schlossers S. — Erler, Johann Otto, Bremers S. — Schnabl, Rudolf Gustav Hermann, Schankwirts L. — Jahn, Hermann, Stellmachers L. — Zusammen 11 Geburten (einschl. 8 unehel. Kindern).

Gestorbene: Krug, Heinrich Konstantin, Versicherungsbeamter, 58 J. 10 M. 8 L. — Gramm, Oswald Johannes, Maurerpolters S. 4 M. 1 L. — Helm, Karl Felix, Schlossers S. 2 M. 15 L. — Zusammen 3 Todessfälle.

#### Gerichtssaal.

##### Raudgericht.

Leipzig, 20. Oktober.

**Gefährdung eines Eisenbahntransports.** Der frühere Handlungsgeselle Arthur Felix Hermann Peter aus Wachern war seit 30. Juni d. J. als Wagensführer der Elektrischen Straßenbahn angestellt. Am Sonntag den 12. Juli fuhr er gegen 6 Uhr abends mit dem Motorwagen Nr. 11 der Linie Krystallpalast—Kleinzschocher vom Krystallpalast weg und holte auf der Endstation der Linie Marienplatz—Schleußig in der Königstraße in Neuschönberg den Motorwagen Nr. 18 mit Anhängewagen Nr. 101 der Linie Berliner Bahnhof—Großzschocher ein. Er fuhr bis zur Ecke der Plagwitzer Straße in Kleinzschocher kurz hinter den Wagen her, mußte dort aber halten, wodurch die ersten Wagen einen bedeutenden Vorprung gewannen. Peter fuhr dann mit der üblichen Fahrgeschwindigkeit weiter. Als der Wagen eine Kurve passierte, bemerkte der auf dem Bordperron stehende Schuhmann L., daß die ersten Wagen etwa 100—150 Meter vor ihnen in der Weiche am Friedhof in Kleinzschocher hielten und forderte Peter auf, zu bremsen. Peter zog auch die Bremse an, sah schließlich auch die elektrische Bremse an, doch wurde dadurch nicht vermieden, daß der Wagen auf den Anhängewagen der Linie Berliner Bahnhof—Großzschocher auftauchte und die Fahrgäste untereinander geworfen wurden. Dadurch erlitt die Frau R. eine geringe Verletzung am Auge, Frau W. eine geringfügige Quetschung der Hand und einem Jrl. K. wurde der Sonnenblumen zerbrochen. Der angerichtete Materialschaden bezifferte sich auf 62 Mark. Die 8. Strafkammer verurteilte Peter zu drei Tagen Gefängnis, weil er nicht fröhlich gebremst hatte.

**Hohnschwindel.** Der 38 Jahre alte Kürschner Paul August Lehmann zeigte sich gern von der noblen Seite und nahm gern an Festessen teil. Da hierzu sein Wochenlohn von 21 Mark nicht ausreichte, erhöhte er sein Einkommen in folgender Weise. Er war in der Stauchwarenzurichterei und Färberei von Louis W. Nachfolger, Altengesellschaft, in Markranstädt mit der Kontrolle der Arbeiten der Fellhändlerinnen beauftragt, mußte den außerhalb der Fabrik beschäftigten Frauen Zelle übergeben, deren Arbeiten entgegennahmen und die abgelieferten Stücke in das Bohnbuch eintragen. Im Comptoir wurde dann der entsprechende Bohnentrag eingeschrieben und am Löhnungstermin L. zur Auszahlung an die Frauen übergeben. In der Zeit vom 3. März 1892 bis zum 18. August 1895 hat nun L. 12 Bohnbücher, auf Namen von Näherinnen

lautend, die überhaupt nicht über zu der Zeit best. Zeit nicht für die Firma arbeiteten, gefälscht und dadurch insgesamt 4291.03 Mr. erhalten, die er für sich verbraucht. Wegen Betrugs wurde er von der 8. Strafkammer unter Auseinandersetzung von einem Monat der Untersuchungshaft zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Düsseldorf, 20. Oktober. Ein Matrosenkönig von ehrengerichtlichen Untersuchungen, Duellsforderungen, Ablehnungen, Ausstossung aus dem Offizierstande und anderen schönen Dingen, die an einem Vorgang in einem spätromantischen Verein sich anknüpfen und viel Aufsehen gemacht haben, hat seinen Abschluß gefunden durch einen Beleidigungsvorfall. Beleidigt sollte sein durch die ausgestoßenen Offiziere und einige Redakteure das Offiziersrechengericht im allgemeinen, sein Vorsitzender im besonderen und noch einige andere Würdenträger.

Der Gerichtshof verurteilte nach langer Verhandlung den Freiherrn v. Ehrenhardt zu fünf Monaten Festung, den Premierlieutenant v. d. Rhein zu vier Monaten Festung und vier Monaten Gefängnis, Heder zu neun Monaten Gefängnis und einem Monat Festung, Redakteur Becker zu 400 Mr. Geldstrafe, Hornfeld zu vier Monaten Gefängnis und 200 Mr. Geldstrafe, Wezel zu sechs Monaten Gefängnis. Heder wurde in Haft genommen.

#### Aus der Partei.

Braunschweig, 20. Oktober. Als fluchtverächtig vorläufig festgenommen wurde heute früh in seiner Privatzimmer der verantwortliche Redakteur des Braunschweiger Volksfreundes. Genosse Jaech ist verheiratet; ein Grund seiner Fluchtverächtigkeit liegt nicht vor. In Wölhausen, wo er die schweizerische und französische Grenze innerhalb einer Stunde erreichen konnte, hat er seiner Zeit, als er noch nicht verheiratet war und eine Gefängnisstrafe von vier Monaten vor sich hatte, unbedingt durch die dortigen Behörden wochenlang, nachdem das Urteil rechtskräftig geworden war, in der Freiheit verkehrt. Genosse Jaech hat zunächst sechs Monate abzustehen, die ihm auferlegt sind, weil er den bekannten Polizeimann Bussenius in Braunschweig beleidigt haben soll.

Frankfurt a. M. 20. Okt. Die Sozialdemokraten richteten an Regierung und Kammer eine Eingabe im Erweiterung des Gemeindewahlrechts und ersuchten die Stadtverordneten um Unterstützung. Diese aber beschlossen auf Votavg der Nationalliberalen mit 25 gegen 20 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung.

eh. Ulrich, 18. Oktober. In einer gestern abgehaltenen Wählerversammlung beschlossen die Bütticher Sozialdemokraten, mit einer vollen Liste, also einer Schellerliste, in den Wahlkampf zu ziehen. Die Arbeitervolksliste, d. h. deren Redakteur R. Seidel, hatte bis dahin eine Zweierliste beklagt. Nachdem in der Versammlung nun der Vorschlag erhoben wurde, eine Einerliste (nur mit dem Genossen Otto Lang, Bezirksschreiber) aufzustellen, entschieden sich auch die Anhänger der Zweierliste für die Liste mit sechs Kandidaten. Damit ist der Streit innerhalb der Partei erledigt, indem auf der Liste sowohl Seidel als Greulich figurierten.

Die Beziehungen in Bern habe ich bereits in einer früheren Nummer dargestellt. Die Arbeitervolksunion hat eine Kümmerliste aufgestellt, auf der die Sozialdemokraten Scherz, Wässle, Siebenmann, Neby und der Linkspolitische Dr. Sourbeck stehen, während die Vereinigung Vorwärts den Genossen Karl Brägger, Generalstaatsanwalt, portiert. Die Spaltung innerhalb der Berner Partei ist bedauerlich, insbesondere auch die Thatsache, daß die Arbeitervolksunion sich nicht hat entscheiden können, Brägger auf ihre Liste zu nehmen.

In Solothurn wird von der sozialdemokratischen Partei Genosse Hütholz, der frühere Staatsanwalt, portiert, und in Basel Wüschleger, der mit Februar u. J. das Sekretariat des schweiz. Grüttiver einschlägt. Bei dem gegenwärtig noch für die Nationalratswahlen geltenden System der Majoritätsvertretung blühen wir nicht allzu große Hoffnungen auf den Ausfall der Wahlen. Erst der Prozeß wird uns zu unserem Rechte verhelfen.

#### Soziale Rundschau.

Die Holzarbeiter in Frankfurt a. M. wählten eine Lohnkommission und beschlossen die Schaffung eines Streikfonds. Als Forderungen werden voraussichtlich aufgestellt werden: der Neunstundentag, ein Mininallohn, wöchentliche Auszahlung des Lohnes, und zwar am Freitag.

Frankfurt a. M., 20. Oktober. Die Bauarbeiter bereiten eine Lohnbewegung vor; sie werden zehntägige Arbeitszeit ohne Überstunden und 40 Pfg. Stundentlohn fordern.

Sämtliche Gehilfen der größeren Buchdruckereien in Heidelberg haben wegen Nichteinführung des neuen Tarifes gekündigt.

#### Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Rechtbeständigkeit des Gesetzes über die ärztlichen Bezirkvereine wird von Dr. med. Eugen Schlesinger in Dresden in einer Broschüre: Meine Stellungnahme zum Gesetz betr. die ärztlichen Bezirkvereine,

erklärte die sächsische Regierung, daß die Bestrafung der wahrheitswidrigen, nichtidiotischen Beugenaussagen vor öffentlichen Behörden nicht vorgesehen war. Ein sächsisches Vandesgesetz, die Materie regelnd und scharf bestrafend, wurde am 10. Dezember 1870 erlassen. Ein durch dieses Gesetz Betroffener fügte sich der Strafe nicht: er behauptete, daß das Vandesrecht zur Erlassung dieses Gesetzes nicht kompetent sei, sondern ausschließlich das Reichsrecht und beantragte hierüber richterliche Entscheidung. Der Prozeß ging durch alle Instanzen und wurde zu Gunsten dieses Klägers entschieden: Durch Erlebnis des Oberlandesgerichts vom 27. September 1872. Infolgedessen wurde durch ein königliches Dekret an die Stände vom 16. November 1872 dieses Vandesgesetz aufgehoben.

Zimmer mehr Kirchen! In sächsischen Blättern war dieser Tage zu lesen, daß in Sachsen erst auf 8000 Einwohner eine Kirche käme, soll heißen, daß wir in Sachsen noch viel mehr Kirchen haben müssen. Das wir aber in Wirklichkeit Kirchen genug haben, zeigt eine Auskunft des Reichenbacher Nachrichten. Der Kirchenbesuch, heißt es da, sei sehr ungleich, je nachdem er von der bestehenden Sitten gefördert oder außer Acht gelassen wird. Während oft weite Wege nicht gescheut würden, lämen viele Gemeindemitglieder nicht, die in der Nähe wohnen, in die geheizten Kirchen. Tausende, und nicht allein in den mittleren und unteren Schichten des Volkes, sondern auch in den führenden Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, hätten den Zusammenhang mit der Kirche gelöst und auch viele Höhergestellte, die das Kirchentum dem niederen Volke erhalten möchten, blieben dem Gottesdienst fern. Die Bedeutung der kirchlichen Gemeinschaft für ein gesundes christliches Leben würde auch von solchen verkannt, die man nicht ohne weiteres einer unchristlichen Gesinnung beschuldigen darf. Also der Kirchenbesuch läßt sehr zu wünschen übrig, die Kirchen stehen zum Teil leer. Und trotzdem immer mehr Kirchen!

Dresden, 20. Oktober. Die Einverleibung Pieschens wird jetzt in Pieschen stark kontroversiert. Nach dem neuesten Vertragsentwurf zwischen Pieschen und Dresden ist der 1. Juli 1897 als Einverleibungsstermin festgesetzt. Der Pieschener Gemeinderat fordert vom Staat zu Dresden auf Grund dieses Vertragsentwurfs nun bis längstens den 15. November d. J. eine definitive Erklärung über Annahme oder Ablehnung der derzeitigen Abmachungen mit dem Bedenken, daß er nach bezeichnetem Tage von allen weiteren Einverleibungsverhandlungen Abstand nehmen werde.

Mit Rücksicht auf verschiedene Unfälle, die neuerdings beim Betriebe der elektrischen Straßenbahnen vorgekommen sind, hat der Staat, nach Einvernehmen mit der königlichen Polizeidirektion beschlossen, eine Prüfung insbesondere der für das Fahrtempo bereits bestehenden Vorschriften einzutreten zu lassen, auch auf eine Verlängerung der Fahrzeiten bei den elektrisch betriebenen Straßenbahnen hinzuwirken, die sonst erforderlichen Anordnungen aber der bereits in der Ausarbeitung begriffenen Fahrordnung vorzuhalten.

Ein Busattunstof auf der Strecke der elektrischen Straßenbahn ereignete sich an der scharfen Kurve der Hartmannstraße, unweit des Straßenbahnhofs. Zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Motorwagen fuhren in einander und nur dem Umstände, daß das Tempo glücklicherweise ein recht langsames war, ist es zu verdanken, daß die beiden Wagen nur leichte Beschädigungen davontrugen und deren Insassen mit dem bloßen Schrecken davontaten.

Der Gemeindevorstand Merbitz in Altböhlen, einer jener berühmten 42, die Sachsen vor der "roten Gefahr" retten wollten, ist auf weitere sechs Jahre wiedergewählt.

Bei dem blutigen Drama in Blasewitz ist jetzt festgestellt, daß der Wirt Wolfenter aus Notwehr gehandelt hat. W. ist vorläufig aus der Haft entlassen.

Bitterau, 20. Oktober. Ein Eisenbahnunglück, das leicht von schweren Folgen hätte begleitet sein können, hat sich am Montag nachmittag auf dem Bahndamm in der Nähe von Großschönau ereignet. Als der von Bitterau abgelassene Güterzug den Bahndukt verlassen hatte, entgleiste der dritte Wagen hinter der Lokomotive und zog die folgenden vier Wagen mit sich aus dem Gleise, so daß fünf Wagen zu beiden Seiten der Böschung umstürzten. Zum Glück kam der sich im langsamem Tempo fortbewegende Zug sofort zum Stehen, so daß nur diese Wagen allerdings stark beschädigt wurden. Ein Schaffner erlitt eine unbedeutende Verletzung. Neben die Ursache des Unfalls verlautet, daß sich die Schlebehilfe eines leeren Gepäckwagens gelöst hat und auf die Schienen zwischen die Räder gefallen ist. Da die Thür durch eine Reihe mit dem oberen Teile des Wagens verbunden blieb, so wirkte sie wie ein Hebebaum und brachte den Wagen aus den Schienen. Der Zug hatte zur Zeit des Unfalls nur etwa drei Wagenlängen den erwähnten Brudukt hinter sich, eine Sekunde später, dann wäre die Katastrophe auf dem Brudukt erfolgt und der ganze Train wäre unrettbar in die Tiefe gestürzt. Die Strecke ist gesperrt.

Bautzen, 20. Oktober. Der Militärverein zu Ober-Reichenbach legte einem Parteigenossen nahe, entweder aus dem Verein oder aus der Partei auszusteigen. Da er natürlich nicht aus der Partei austrat, so wurde er aus dem Militärverein "ausgewiesen". Auf daß ihm zustehende Rechte der Berufung an die Generalversammlung hat er verzichtet.

Freiberg, 20. Oktober. Über den Unfall der Ernte in der Freiberger Gegend wird geschrieben: Die Kartoffeln sind in der großen Hauptfläche nicht gerade gut geraten, da viele frische und sogenannte faule Kartoffeln geerntet werden. Der Ertrag beträgt teilweise nur das dreifache bis vierfache der Ausfall und läßt in Bezug auf Qualität zu wünschen übrig. Auch läßt die Qualität des Kornes stellenweise zu wünschen übrig und hat ein Steigen der Stroh- und Kornpreise zur Folge gehabt. Namentlich hat das Stroh sehr unter dem Eindruck der fortgesetzten starken Niederschläge, Überschwemmungen und Hagelschläge gelitten. Dagegen ist man hier und da mit der Gras- und Klee-Ernte meistens zufrieden. Das Kraut läßt zu wünschen übrig. Auch das Obst hat nur einen mittelmäßigen Ertrag zu verzeichnen. Das Schlussresultat ist, daß heuer nur eine mittelmäßige Ernte zu verzeichnen ist.

Chemnitz, 20. Oktober. Die mühlische Dose in der Textilindustrie macht sich auch hier in beträchtlichen Lohnreduktionen bemerkbar. In der Strumpffabrik von Bernhard Schäfer, Alt-Chemnitz, wurde den Arbeitern eine Lohnreduktion von 15 bis 20 Prozent gemacht und gleichzeitig durch Anschlag gesagt, wer für den Lohn nicht arbeiten wolle, solle aufhören. Auch in der Strumpffabrik von Fritz Willig in Alt-Chemnitz ist eine Lohnreduktion in obengenannter Höhe durch Anschlag den Arbeitern angekündigt worden.

In dieser Stadt wurde ein grauer Weinhandelsbeutel mit 18 600 M. gestohlen. Hierbei bestanden 9500 M. in zwanzig Marksteinen und der Rest von 4100 M. in 2 Fünfhundert- und 81 Einhunderdmarschalen.

Zwickau, 20. Oktober. Der Militärverein Alberthund zu Ober-Lungwitz ist laut Beschuß der Generalversammlung aus dem sächsischen Militärvereinbund ausgeschrieben.

Plauen, 20. Oktober. Der fröhliche Buchhalter einer hiesigen Weberei, Georg Mödl, wurde vom Landgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte seinem Prinzipal 8841 Mark aus der Kasse genommen, war damit auf Reisen gegangen und hatte sich, als das Geld verausgabt war, in Karlsruhe der Polizei gestellt.

Mingenthal, 20. Oktober. Dem Wächter des Gasthofes zur Linde, über dessen Dach das Militärverbot verhängt worden, ist vom Besitzer gekündigt worden. So wird der Militärbojkott! Wenn Arbeiter dasselbe thun, so ist das — etwas anderes.

### Aus dem 11. sächsischen Reichstagwahlkreise.

Wurzen, 20. Oktober. Nächsten Sonntag nachmittags 5 Uhr findet in Stadt Wien eine öffentliche Parteiversammlung des 11. Wahlkreises statt, in der Genossen klagen über den Parteitag in Gotha referieren wird. Außerdem findet Neuwahl eines Vertrauensmannes statt.

### 21. Auftakt aus dem 11. sächsischen Reichstagwahlkreise.

Fest wie Stahl . . . . . 1.-M.

Altenburg, 20. Oktober. Gestern früh 7/8 Uhr ist durch den Schnellzug Hof-Berlin bei Boditz der Steinbruchspächter Schaffarth aus Stolznhain tödlich überfahren worden. Der Mann ist trotz warnender Kurze in der Nähe beschäftigter Arbeiter in das Geleise gelaufen.

Schildau, 20. Oktober. Infolge von Genuß verborbener Heringe sind hier die drei Kinder des Bisschuhmachers Gaudis erkrankt. Ein Kind im Alter von fünf Jahren ist bereits verstorben. Die beiden älteren Geschwister, sowie ein 18jähriges Mädchen, das die Kinder in Abwesenheit der Eltern, die auf dem Markt in Dresden ihre Waren feil boten, zu beaufsichtigen hatte, sind durch das schnelle Eingreifen des Dr. med. Meissner dem Leben erhalten worden.

Schapau, 19. Oktober. Eine vielseitige Persönlichkeit wird hier sofort gesucht. Der Magistrat verlangt laut der Volksstimme für Militärwärter einen Mann für den Posten als Stabs- und Nachtpolizeidienst, Totengräber, Schul- und Kirchendiener, Bewegwärter, Paternenzünder und Straßenreiniger. Der Bewerber hat folgenden Aufforderungen zu genügen: Gesundheit, unbedingte Nüchternheit, körperliche Fülligkeit, Energie, Zuverlässigkeit und Fähigkeit zur Errichtung kleiner schriftlicher Anzeigen. Dafür gibt es ein festes Gehalt von 400 M., außerdem 50 M. nicht sicheres Nebeneinkommen. Beworbt werden Bewerber, die Kenntnisse in Baumwolle und Gartenarbeiten besitzen. Die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. Könnte man denn diesem vielseitigen Manne, der da verlangt wird, nicht auch so ganz nebenbei die Bürgermeisterschaft mit übertragen?

### Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. Oktober.

In dem Auseinandersetzung des Herrn Lorenz aus der sozialdemokratischen Partei schreibt der Vorwärts: Um eine rechte Freude bringt Herr Lorenz die bürgerliche Presse. Ein Leipziger Verleger zeigte unlängst das baldige Erscheinen eines neuen Buches des Herrn Lorenz an, worin vom Standpunkt des Sozialdemokraten die Unrichtigkeit des Marxismus nachgewiesen werden sollte. Nun ist Herr Lorenz, bevor noch seine "sozialdemokratische" Widerlegung der Lehren von Marx und Engels erschienen ist, aus der Partei ausgeschlossen. Jetzt müssen wir auf all die schönen Leitartikel über das Buch des jugendlichen Herrn Lorenz verzichten.

Das Konkurrenzauftreten zur Erlangung von Entwürfen für den Rathausneubau wird heute abend in gemeinschaftlicher Sitzung des Rates und der Stadtverordneten beraten werden. Nach den von der früher gewohnt gemischten Kommissionen gemachten Vorschlägen werden zu der Preisbewerbung alle Architekten, die Angehörige des deutschen Reiches sind, zugelassen. Den Bewerbern bleibt es überlassen, ob sie den alten Pleissenburgturm mit in ihre Entwürfe aufzunehmen wollen oder nicht. Die ganze Aussumme soll den Betrag von vierthalb Millionen Mark nicht überschreiten. Das Honorar des den Bau ausführenden Architekten soll 4% Prozent der Aussumme betragen, was bei der vorgenannten Summe 202500 Mark ausmachen würde. Das Preisgericht besteht aus dem Oberbürgermeister als Vorsitzenden, dem Bürgermeister, dem ersten Vorsteher der Stadtverordneten, dem zweiten Vorsteher der Stadtverordneten, Baurat Hofmann in Worms, Stadtrat Baurat Rohrbach in Leipzig, Professor Karl Schäfer in Karlsruhe, Baurat Schmieden in Berlin, Baurat Prof. G. Seidl in München, Prof. Friedrich Thiersch in München und Sch. Baurat Prof. Dr. Wallot in Dresden.

Zur Preisverteilung soll die Summe von 80000 M. zur Verfügung gestellt werden und zwar in folgenden fünf Preisen: 1. Preis 12000 M., 2. Preis 8000 M., 3. Preis 5000 M., 4. Preis 3000 M., 5. Preis 2000 M. Der Rat der Stadt Leipzig behält sich vor, weitere Projekte für 1500 M. ähnlich zu erwerben. Die preisgekrönten oder angelauften Entwürfe gehen in das Eigentum der Stadt Leipzig über, die sich für die weitere Bearbeitung des Projektes freie Hand vorbehält. Die eingegangenen Entwürfe sollen später 14 Tage öffentlich ausgestellt werden. Nach dem aufgestellten Programm soll in das neue Rathaus außer dem Saal für die Plenarsitzungen des Rates (200 Quadratmeter) und dem Saal für die Stadtverordneten (300 Quadratmeter) ein Festsaal in der Größe von 450 Quadratmetern eingebaut werden. Der Nachweis für die Notwendigkeit dieses Festsaales dürfte wohl so lange recht schwer fallen, als noch ein so bedeutender Zweig der städtischen Verwaltung wie das Armenamt, "wegen Raumangst" nicht in dem neuen Rathause untergebracht werden soll.

tr. Das Apfelweinstuben-Plakat, das die Preisrichter für die Sachsen-Thüringische Ausstellung gerade gut genug fanden, ist jetzt überall in der Stadt angeschlagen. Die Leipziger Bevölkerung hat also die beste Gelegenheit, durch Augenschein sich zu überzeugen, ob das harte Urteil, das unser Plauderer seiner Zeit über den Plakatentwurf fällte, wirklich zutrifft. In Privat-

brieten wurde damals bittere Klage über unseren Kunstsritter geführt — in Privatbrieten von Freunden des — Künstlers. Haben aber diese Verwirrten Augen, so werden sie jetzt, wo die Farbe die Fehler des Machwerkes noch deutlicher zum Bewußtsein bringt, vielleicht ihren blinden Eisern bereuen. Zumal der Bredt des Plakats, aus der Ferne dem Publikum zuzurufen, was los sei, durch die unleserliche Goldschrift von vornherein vereitelt ist.

Zur Wohnbewegung der Gasdruckhälter. In der Drechslerstraße 56 zu Leipzig und in der Werkzeugfabrik von Göbel, Elisenstraße, haben heute vormittag die an der Wohnbewegung beteiligten Arbeiter die Arbeit eingestellt.

Die Leipziger Elektrische Straßenbahn hält am 14. Nov. im kleinen Saale der neuen Leipziger Börse eine außerordentliche Generalversammlung ab, die Beschuß zu fassen hat über die Beschaffung der Mittel zum Ausbau neuer Linien und die gleichzeitig die Neuwahl des Aussichtsrates vorzunehmen hat.

Die Schulgebührenleiste Leipzig-Volkmarsdorf bleibt wegen vorzunehmender Reinigungsarbeiten Donnerstag den 22. Oktober geschlossen.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt vom Patentbüro des Ingenieurs Ed. Breslauer, Goethestraße 7. Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 8. Dezember 1896 Einspruch erhoben werden. Kl. 8. Bleiche: Karl Horn, Kappel-Chemnitz, Maschine zum beiderseitigen Beulen von Strumpfwaren; Zusatz zum Patent 85488. Kl. 20. Eisenbahnbetrieb: Gustav Schubert, Markranstädt, Selbstthärtige Appellation für Eisenbahnschrauben; Zusatz zum Patent 87948. Kl. 25. Flechtmaschine: Hermann Kirsch, Umbach, Flechtmaschine mit zwei und mehr Nadeln für flache Kulturstäbe. Kl. 54. Papiererzeugnisse: Apparat für die Herstellungsfabrikation m. b. o. Leipzig, Vorrichtung zur Erleichterung der Füllung; Zusatz zum Patent 82060. Kl. 76. Spinnerei: Ernst Gehner, Aue, Florteller mit vier Teilwalzen. Kl. 77. Sport: Max Strohbach, Sebnitz, Schlittschuhbefestigung durch Verschieben des Fußes zwischen die schrägsitzenden Sohlenklammern.

Der Leichnam eines unbekannten Kindes im Alter von etwa 22 Jahren ist vorgestern nachmittag an der Gohliser Mühlé aus der Pleiße gezogen worden. Die Unglückliche scheint Dienstmädchen gewesen zu sein.

Kunst. Bei Kleinjocher stirzte ein 19jähriger Handarbeiter so unglücklich von einem Fahrrad, daß er mit dem Kopfe gegen einen Gartenzäun schlug und bewußtlos liegen blieb. Hinzukommende Freunde brachten ihn in seine Wohnung.

— An der Ecke der Belzer und Orlowstraße kam gestern beim Aufspringen auf einen im Gange befindlichen Motorwagen ein 21jähriger Handarbeiter aus Gohlis zu Halle und verletzte sich daran, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— In einem Grundstück der Brandvorwerksstraße goss gestern abend eine Schuhmachersfrau Petroleum ins Feuer, wobei die Flamme zurückwich und die Frau sich im Gesicht und an den Händen schwer verletzte. — Ein Kohlenfahrer stürzte in der Delitzscher Straße in Eutritzsch von seinem Gesicht herab und zog sich eine erhebliche Verletzung am Hinterkopf zu, so daß er in seine Wohnung gebracht werden mußte. — Auf der Ringstraße am Stroppplatz wurde vorgestern nachmittag ein 4 Jahre alter Knabe von einer Droschke überfahren und im Gesicht und am linken Oberschenkel verletzt.

Unfall auf dem Kirchhofe. Auf dem alten Kirchhofe zu Kleinjocher sind von noch unbekannten Tätern acht Grabdenkmäler teils umgeworfen, teils stark beschädigt worden. Es gilt als ausgeschlossen, daß Kinder die That begangen haben können.

Das Opfer eines abgeleimten Verbrechers ist dieser Tage ein hier wohnhafter Bäckerjunge geworden. Auf Grund einer Annonce, die einen faulstoffähigen Kastendienner nach auswärtig suchte, wurde er von einem angeblichen Gutsbesitzer Henkel, der hier in einem Gathothe logierte und von seinem Schwager, einem Fabrikbesitzer Damme, mit der Anwerbung eines Kassenboten beauftragt zu sein vorgab, zur Unterredung bestellt. Man kam überein, zu dem pp. Damme zu reisen und nahm auf der Fahrt zu ihm in Eilenburg Nachtquartier. Bei Nacht sind nun dem Bäcker von seinem Zimmergenossen ein Pfandschein der Leipziger Hypothekenbank Lit. F. Nr. 1322 über 500 M. ein dreiprozentiger sächsischer Rentenschein Lit. F. Nr. 4145 über 200 M., beide nebstd den dazu gehörigen Binscheinen und Binsleisten, außerdem die Uhr, das Portemonnaie mit 23 M. und sämtliche Legitimationspapiere gestohlen worden. Früh war der Bäcker spurlos verschwunden. Die hiesige Kriminalpolizei hat bereits festgestellt, daß der Bäcker mit dem berüchtigten Modellstecher Karl August Tornack, am 8. April 1891 zu Rettgendorf geboren, identisch ist. Tornack wird angeblich von acht Staatsanwaltsschafen wegen Betrugs und Diebstahls stets verfolgt.



Ein neues Reklamemittel für unsere Ausstellung ist in Gestalt von Postkarten herausgegeben worden, die in acht verschiedenen farbenprächtigen Ansichten ein Bild von der Ausstellung geben. Die Karten sind in der Kunstanstalt von Louis Glaser hergestellt und in allen Buchhandlungen und Papierhandlungen zu den üblichen Preisen für Postkarten mit Ansichten erhältlich. Die Karten werden, wenn sie recht häufig vom Leipziger Publikum bei passenden Gelegenheiten zur Korrespondenz benutzt werden, sicherlich als gute Reklamemittel für die nächstjährige Ausstellung wirken.

### Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Konkursverfahren. Über das Vermögen der Handelsfrau Minna Agnes verehel. Andysch, Inhaberin einer Fleischhandlung in Leipzig, Altwasserstraße 48, wurde am 20. Oktober 1896 vormittags 7/12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Herr Stechow, Anwalt Dr. Dencke hier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 21. November 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

### Auskunftsbüro für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.

"Stadt Hannover", Seeburgstr. Geben Abend von 7/8—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeitnehmer.

## 12. Deutscher Gewerbeamtstag.

h. Weimar, 20. Oktober 1896.

Hier traten heute vormittag die Delegierten einer Anzahl deutscher Handels- und Gewerbeamtern zusammen zur Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung (Gewangsorganisation, Regelung des Lehrlingswesens, Meistertitel).

Für den Vorort Bittau eröffnet Reichmann die Versammlung und teilt mit, daß für das Reichskanzleramt Herr Dr. Wilhelm aus Berlin erschienen sei. Von der weimarschen Regierung nimmt Geh. Reg.-Rat Dr. Slevogt an den Verhandlungen teil. Die Stadt Weimar ist durch Oberbürgermeister Geh. Reg.-Rat Pabst vertreten. Nach kurzer Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden Reichmann-Bittau, in der bedauert wird, daß der preußische Handelsminister, an den Einladung ergangen, keinen Vertreter gesandt und das sächsische Staatsministerium es abgelehnt hat, sich vertreten zu lassen, begrüßten die Herren Dr. Wilhelm, Dr. Slevogt und Pabst die Erschienenen. Anwesend sind 32 Delegierte.

Das einleitende Referat hatte Dr. Bremel-Bilbeck über Gewangsorganisationen. Er führt aus, daß der deutsche Gewerbeamtstag stets auf dem Standpunkt gestanden, dem Handwerk sei nur durch den Zusammenschluß der Handwerker zu Innungen zu helfen. Deshalb sei es mit Freuden zu begreifen, wenn die Regierung nunmehr auch diesen Weg verfolge, wie die Vorlage zum Ausdruck bringe. Aber der in dem Entwurf eingeschlagene Weg sei nicht überall hin gangbar und bedürfe der Abänderung. Vor 10 Jahren hätte die Vorlage überall Freude hervorruhen können. Jetzt läme sie um ebensoviel zu spät. Zu bebauen sei es, daß die Gewerbevereine so entschieden Front gemacht hätten gegen die Vorlage. Als Grundlage für die Organisation sei nur die Innung anzusehen, deshalb (?) müßten auch alle Handwerker darin aufgenommen werden. Die im Entwurf vorgesehene Organisation sei nicht in allen Teilen richtig. Es empfiehlt sich nicht, einen Gefallenrausch zu errichten, ein praktisches Bedürfnis für solche Ausschüsse bestehen nicht. Nach den gemachten Erfahrungen andererorts bemühten dort nur die Führer diese Institutionen, um sozialistische Fragen zu erörtern, ohne Berücksichtigung der sachlichen Gegenstände. Auch müsse den Innungen mehr Freiheit in der Verwaltung eingeräumt werden. An Stelle der zu weit gehenden staatlichen Macht müsse mehr die Selbstverwaltung treten. Eine gewisse Kontrolle durch die Behörden müsse ja sein, aber so weit dürfe sie nicht gehen, wie im Gesetzentwurf vorgesehen.

Dr. Huber-Stuttgart als erster Redner in der Diskussion ist Gegner des ganzen Entwurfs, als auch der ihm zu Grunde liegenden Ausschauungen. Er will an Stelle der Gewangsorganisationen die freie Vereinigung, für die lokale Organisation die Centralvereine. Die Forderung nach den Gewangsinnungen und allem was darum hängt nebst dem Befähigungsabschluß wurde auch nur vom kleinsten Teil der Handwerker aufgestellt. Sie sei in die Kreise der leichten nur künstlich durch die Partei-agitation hineingetragen worden.

Nach einer längeren Diskussion, in der für und gegen Gewangsorganisationen gesprochen wird, wird die Generaldiskussion geschlossen.

Es wird sofort in die Specialberatung eingetreten und referieren zuerst die Herren Dr. Falobi-Bremen und Stadtrat Schröder-Leipzig über die Abschritte — Gewangsinnung, freie Innung, Innungsbünde. Beide verwerfen die Bezeichnung: Gewangsinnung. Sogenannte freie Innungen gebe es nach dem Gesetzentwurf überhaupt nicht mehr. Statt der bisherigen Fachinnungsbünde müßten Landes- oder Provinzialsverbände errichtet werden. Ohne Rücksicht auf die Art des Handwerks sollte jede Innung diesen Verbänden angehören. Beide Redner schlagen Abänderungsanträge vor, auf welche wir noch zurückkommen werden.

Nach diesen Referaten erfolgt die Abstimmung über folgende Erklärung: „Der 12. deutsche Gewerbeamtstag erklärt sich im Prinzip mit der Gewangsorganisation auf Grundlage der Innungen einverstanden.“ — Dagegen stimmen nur die Handelsämter in Ludwigshafen, Nürnberg und Stuttgart.

Hierauf tritt eine kurze Mittagspause ein.

## Von Nah und Fern.

Ein Mörder des Justizrates Levy ergriffen. — Selbstmord eines Kindes.

■ Berlin, 20. Oktober. Heute abend wurde der siebzehnjährige Schlosserlehrling Wilhelm Große als des Mordes am Justizrat Levy verdächtig ergriffen und sofort vernommen. Nach anfänglichem Zögern legte er ein umfassendes Geständnis ab und bezeichnete als Unstifter und Mithäuter den früheren Schreiber Levy, Namens Bruno Werner. Auf Bruno Werner fiel von vornherein der Verdacht, der um so stärker wurde, als er schon seit dem 16. Oktober die Wohnung seiner Mutter, mit der er zusammenlebte, nicht mehr betreten hatte. Bruno Werner, der bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, ist mittelgroß, hat blondes kurzgeschorenes Haar, das in der Nähe des Scheitels eine ins Auge fallende helle Stelle hat; er ist bartlos, hat ein ovales Gesicht und abstehende Ohren. Bekleidet war er mit einem dunklen Jackett mit Klapptaschen, der bis zum Halse zugelappt und in der Taille durch eine im Innern angebrachte Schnur zusammengezogen wird, eine graue Hose und dunklen Hut.

Der verhaftete Schlosserlehrling Große hatte auf die Justizräte Levy gestoßen und sich dabei die Hand durchbohrt. Eine Meldung des den Verband anlegenden Arztes an Großes Bruder veranlaßte diesen, die Verhaftung seines Bruders zu bewirken. Der Hauptmörder, der Schreiber Werner, wird in Weissensee vermutet. Der verhaftete Schlosserlehrling Große hat angeblich seine beiden Helfershelfer genannt. Einer von ihnen wird in den in der Nacht zum Mittwoch verhafteten Burschen vermutet.

Aus Furcht vor Strafe vergiftet hat sich am Montag nachmittag die 12 Jahre alte Schülerin Frida Stock aus der Reinhardtsdorfer Straße 64 d. Das Kind war der Schule ohne Grund ferngeblieben, die Mutter hatte Nachricht davon erhalten und wollte die nachlässige Tochter züchtigen. Ehe es aber dazu kam, ergriff Frida Stock eine Flasche Parabellum und trank

einen großen Schluck. Schwerkrank wurde das Kind nach einem Krankenhaus gebracht, wo es Dienstag morgen gestorben ist.

## Brandstifter.

Elbing, 20. Oktober. Vor dem Schwurgericht wurde heute gegen den jüdischen und Eigentümer Gottschalk, dessen Ehefrau und Sohn verhandelt. Die Angeklagten hielten in der Nacht vom 4. zum 5. August d. J. in Beyer's Bordeläppen. Feuer angelegt, durch das die aus sechs Personen bestehende Familie Salewski ums Leben kam. Gottschalk senior wurde zu lebenslänglichem, seine Ehefrau zu sieben Jahren Buchthal und der 16 Jahre alte Sohn zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

## Lehrerin und Kaplan.

Königsberg i. Pr., 19. Oktober. Das Schwurgericht hat heute die hiesige Lehrerin Elisabeth Guitta, den Kaplan Pfleider von der hiesigen katholischen Kirche und die Geschäftsfrau Marie Bark aus Berlin wegen versuchten Verbrechens gegen das leibende Leben, der Anstiftung und Beihilfe dazu, zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten, neun Monaten und einem Jahr Buchthal verurteilt.

## Werkstättleßtäftele.

Biel, 20. Oktober. Die Strafkammer verurteilte heute die Werkstättelstesten Lieger und Köhne wegen Diebstahls auf der kaiserlichen Werft, und zwar ersteren zu zweijähriger Buchthalstrafe, letzteren zu Gefängnisstrafe von einem Jahre.

## Ein Kind geht in den Tod.

Hagen i. W., 20. Oktober. Gestern erhängte sich hier der elfjährige Sohn einer Arbeiterfamilie. Die Beweggrinde, die den Jungen zu der unseligen That veranlaßt haben, sind unbekannt.

## Ungetreuer Beamter.

Germersheim, 20. Oktober. Der Einnehmergehilfe Donis von hier ist mit einem bedeutenden Betrage von Sparkassen Geldern flüchtig.

## Habererprozeß. — Von Berchtold.

München, 20. Oktober. Gegen 50 der verhafteten Haberer findet am 28. Oktober Verhandlung vor dem Landgericht statt. Nach dem Neuen Münchener Tageblatt hat der zum Tode verurteilte Berchtold am Sonntag nach einem Priester und nach einem Rosenkranz verlangt; seitdem betet er fleißig.

## Der entdeckte Mörder.

Ulm, 20. Oktober. In Ulm sind im Laufe des Jahres eine Reihe von Mordthaten verübt worden, deren Täter trotz aller Nachforschungen unentdeckt blieben. In einer dieser Affären scheint jetzt Licht zu kommen, wie ein Ausschreiben der Ulmer Staatsanwaltschaft bemerkt; es heißt darin: „In der Strafsache wegen Ermordung und Veranlassung der Klavierlehrerin Selma Neutz ist nach Mitteilung des auswärtigen Amtes in Berlin auf diesseitigen Antrag der des Mordes dringend Verdächtige in dem in Saigon (Cochinchina) liegenden Battalion der französischen Fremdenlegion unter dem (wohl angenommenen) Namen Harry Bondora verhaftet worden. Nach Briefen, die in seinem Besitz sind, hat der Mörder vor dem Mord hier gewohnt und mit einem Mädchen Namens Emma in näherem Verhältnis gestanden.“ Es werden die, die hierüber Mitteilung machen können, gebeten, sich bei der Ulmer Staatsanwaltschaft zu melden.

## Felssturz.

Graz, 21. Oktober. Im Heiligenblut nahe dem Gössnitzfall löste sich eine Felswand los und zerstörte, zu Thal stürzend, einen Teil des Hochwaldes, begrub den Gössnitzer Alpenweg für immer und vernichtete verschiedene Grundsätze. Weitere Felsstürze werden befürchtet.

## Postschwindel.

Wien, 20. Oktober. Der Postsparsafte wurde heute auf gefälschte Anweisung 12000 Gulden entzackt.

## Markt!

Paris, 20. Oktober. Eine Mutter hat gestern einem dreijährigen kleinen Kind, das die Mutter einen Augenblick allein gelassen, um Arznei zu holen, während der kurzen Zeit fast das ganze Fleisch eines Arms abgenagt. Als die Mutter in die Stube zurückkam, sprang das Tier von der Wiege. Der herbeigerufene Arzt legte sofort einen Verband an und hofft, die Kleine am Leben zu erhalten.

## Schnee in Spanien.

Madrid, 20. Oktober. In den Provinzen Avila, Segovia, Teruel und Soria schneite es in den letzten Tagen. Hier sank das Thermometer bis auf  $1\frac{1}{2}$  Grad unter Null, jedenfalls eine außerordentliche Erscheinung für die erste Hälfte des Oktobers, der sich sonst hier gerade durch sein mildes Wetter auszuzeichnen pflegt.

## Türkische Greuel.

Konstantinopel, 19. Oktober. Ein blutiges Ereignis hat in Konstantinopel große Aufregung verursacht. Der reiche armenische Advokat Cololian erhielt, so meldet die Tageszeitung, vor einer Woche eine Rufforderung des Hintermanns-Komitees, 400 Pfund zu zahlen, andernfalls ihn der Tod erwarte. Cololian wandte sich an die türkische Polizei, die ihm riet, sein Haus zu verlassen. Cololian siebte nachts auf eine Insel über, während in seinem Hause zwei bewaffnete türkische Polizisten installiert wurden und außerdem Detektives auf das Eintreffen der Armenier warteten. Gestern bei Sonnenuntergang wurde am Haupteingang gelöst. Die Polizisten öffneten und sahen sich vier Armeniern gegenüber, die sie ungestüm zurückdrängten. Darauf wurden beide Polizisten im Innern des Hauses ermordet und ein hinzukommender Detektiv wurde tödlich verwundet. Von den Attentätern fehlt jede Spur.

## Redaktionsschluß 1 Uhr nachmittags.

## Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Dresden, 21. Oktober. Wie die Dresdener Neuesten Nachrichten melden, hat sich der in Blasewitz bei Dresden wohnende Schriftsteller Dr. Eulenburg samt seiner Frau und vier Kindern vergiftet.

## Briefkasten der Redaktion.

■ ■ ■ Es erscheinen in Dresden: Die Allgemeine Zeitschrift für Papierwaren-Industrie, in Berlin: Der Konfektionär und Die Modistin, in Hannover: Der Manufakturist und Der Allgemeine Anzeiger für die gesamte Manufakturwaren-Branche. Alle fünf Zeitungen können bei der hiesigen Post bestellt werden.

## Auskunft in Rechtsfragen.

■ ■ ■ M. R. Kleinzöchörer. Strengt Sie Klage an; verjährt erst in 80 Jahren.  
■ ■ ■ R. R. 100, Görlitz. 1. Die Geschwister sind nicht unterhaltspflichtig. 2. Die Stadtgemeinde.

## Theatervorstellungen.

## Neues Theater.

Mittwoch den 21. Oktober: 286. Aboum-Vorstellung (2. Serie, rot).

## Das Heimlein am Herd.

Oper in 8 Abteilungen (frei nach Oldens gleichnamiger Erzählung)

von A. M. Müller. Muß von Karl Goldmark.

Regie: Oberstaatsr. Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Panzner.

Johann, Postillon . . . . . Hr. Schütz

Dot, dessen Frau . . . . . Hr. Kerne

Wax, Puppenmacherin . . . . . Hr. v. Rödden

Edward Plummer, Seemann . . . . . Hr. Metzel

Tadleton, Puppenfabrikant . . . . . Hr. Neibel

Das Heimlein, eine Grillenelße . . . . . Hr. Osborne

Die alte Nixe . . . . . Hr. Witte

Ein Bauer . . . . . Hr. Marion

Dorfleute. Elsen.

Ort: Ein Dorf in England. — Zeit: Anfang des 19. Jahrhunderts.

Nach jeder Ablösung findet eine längere Pause statt.

Einsatz  $\frac{1}{4}$ , 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach  $\frac{1}{2}$ , 10 Uhr. Opernpreise.

Vorverkauf an der Tagessäße von 10 (Sonnt. u. Feiertag von  $10\frac{1}{2}$ ) bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (nicht Feiertag von 80 Pf.) von 1—8 Uhr.

Spielplan: Donnerstag: Der Hüttenbesitzer. Anfang 7 Uhr.

Freitag: Das Heimlein am Herd. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Neu entstellt: Der Widerstreitigen Sünnung. Anfang 7 Uhr.

## Altes Theater.

Mittwoch den 21. Oktober:

## 8. Vollstümliche Vorstellung zu halben Preisen.

## Don Carlos, Infant von Spanien.

Trauerstück in 5 Akten von Friedrich Schiller.

Regie: Regisseur Borchart.

Philip II., König von Spanien . . . . . Hr. Borchart

Elisabeth von Valois, seine Gemahlin . . . . . Hr. Rudolf

Don Carlos, Kronprinz von Spanien . . . . . Hr. Otto

Infantin Clara Eugenia . . . . . Hr. Küller

Herzog von Olbarez, Oberhofmeisterin . . . . . Hr. Weigel

Marquise von Wondeler } Damen der Königin . . . . . Hr. Lauterbach

Marquis von Posa } Branden von Spanien . . . . . Hr. Mancke

Herzog von Alba . . . . . Hr. Greiner

Graf von Lerma . . . . . Hr. Krause

Herzog von Berla . . . . . Hr. Prost

Domingo, ein Dominikaner, Beichtvater des . . . . . Hr. Küller

König . . . . . Hr. Thiele

Ein Page der Königin . . . . . Hr. Freile

Ein Page des Königs . . . . . Hr. Kierwin

Don Luis de Mendoza, Leibarzt der Königin. Hr. Wack

Ein Offizier . . . . . Hr. Henning

Branden. Page. Offiziere. Leibwache.

Nach dem 2. und 4. Akt finden längere Pausen statt.

Einsatz  $\frac{1}{4}$ , 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Halbe Preise.

Vorverkauf s. d. nächsten Tag (n. Aufl. v. 80 Pf.) bis 3 Uhr.

Spielplan: Donnerstag: Fiddele und Sohn. Anfang  $\frac{1}{2}$ , 8 Uhr.

Freitag: Die offizielle Gran. Anfang  $\frac{1}{2}$ , 8 Uhr. — Sonnabend: Waldmeister. Anfang  $\frac{1}{2}$ , 8 Uhr.